

SOPHIA- JACOBA



NUMMER 63
JAHRGANG 12
1. MÄRZ 1964

Aus dem Betriebsgeschehen

Im Dezember 1963 wurden im Tagesdurchschnitt 6 031 t verwertbare Kohlen gefördert. Dieses gute Ergebnis im letzten Monat des Jahres trug dazu bei, daß die Jahresförderung unserer Anlage mit 1 504 477 tvF erstmalig 1,5 Millionen t erreichte. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug im Jahre 1963 5 764 tvF und lag somit um 343 tato höher als im Vorjahr. Ähnlich günstig entwickelte sich die Untertageleistung. Sie stieg im Dezember auf 1 754 kg/MS an und übertraf mit 1 709 kg/MS im Jahresdurchschnitt die Leistung des Vorjahres um 91 kg.v.F.

Einen weiteren Anstieg der Förderung brachte der Januar 1964 mit durchschnittlich 6 144 Tagestonnen bei einer Untertageleistung von 1 740 kgvF/MS.

Der Anteil der Wasch- und Klauberge überschritt in beiden Monaten mit 45,02% den Durchschnitt des Jahres 1963 um 0,61%.

Die Unfallstatistik der Gesamtanlage weist für Dezember 78,26 und für Januar 75,38 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten aus. Die Unfallziffer des Jahres 1963 betrug 94,20 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten und lag damit um 3,35 Punkte niedriger als im Jahr 1962.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf: Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 1, der Mitte November wieder voll in Verhieb genommen worden war, stieg die Tagesförderung von 450 tvF im Anlaufmonat auf 639 tvF im Januar an. Gleichzeitig konnte die Revierleistung von 2,43 tvF/MS auf 4,20 tvF/MS angehoben werden. — Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 6 erreichte im Dezember eine Fallungszone mit starkem Flözeinfallen und konnte nur noch zweimal täglich verhauen werden. Als gegen Monatsende das Einfallen im unteren Strebteil auf mehr als 35° anstieg, wurden zur Erhaltung der Betriebssicherheit Bruchversatzzäune eingebracht. Die Zäune werden im Streichen des Flözes in einem Abstand von ca. 6 m gesetzt und bestehen aus Eisenrohren, die mit Versatzdraht verbunden werden. Dieses Verfahren ist in Revier 6 erstmalig im Bergbau angewandt worden und hat sich bisher bis zu einem Flözeinfallen von 45° sehr gut bewährt. — Der Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 7 erbrachte im Dezember bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,26 m/Tag mit 813 tvF seine bisher höchste Tagesförderung. Diese Förderung konnte im Januar jedoch nicht gehalten werden, da der Streb sich einer den Abbau begrenzenden Störung nähert und dem Störungsverlauf entsprechend in der Kopfstrecke stark vorgedrückt werden mußte. — Neu im Verhieb genommen wurde im Januar der Hobelstreb Flöz Meister Revier 8. Das Revier erreichte bereits im Anlaufmonat bei einer Streblänge von nur 148 m eine Tagesförderung von 512 tvF. Anfang Januar lief mit Erreichen seiner Baugrenze der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 11 aus. Das Revier hat unter oft sehr ungünstigen Lagerungsbedingungen in den 10 Monaten seiner Laufzeit 59 296 tvF gefördert. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 281 tvF, die höchste Tagesförderung brachte der Dezember mit 465 tvF bei einem Abbaufortschritt von 3,85 m/Tag. — Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 14 mußte im Januar ein Sprung überwunden werden, der Verwurfshöhen bis zu 1,20 m erreichte und sich spitzwinkelig vom Hauptantrieb bis zur Kopfstrecke zog. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Störung im Bereich der Hydraulik-Ausbau-Rahmen im oberen Strebteil. Die Ausbaurahmen mußten z. T. demontiert und hinter der Störung wieder zusammengesetzt werden. Trotz dieser ungünstigen Bedingungen konnte im Januar bei zweischichtigem Verhieb noch ein durchschnittlicher Abbaufortschritt von 2,71 m/Tag erzielt werden.

Sehr gute Betriebsergebnisse brachte der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 15, der im Dezember und Januar mit 1 046 bzw. 1 000 tvF im Tagesdurchschnitt die höchste Betriebspunktförderung unserer Abbaureviere erreichte.

Neu in Verhieb genommen wurde Anfang Januar der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 17. Der Streb mußte bereits nach kurzer Laufzeit bis zu einer Störungszone, die nicht durchfahren werden konnte, um 63 m eingekürzt werden. Der eingekürzte Streb war zunächst durch eine Wetterrösche an die Kopfstrecke angeschlossen, wurde jedoch Mitte Februar mit einer neu aufgefahrene Störungstrecke durchschlägig. — Unter weiterhin sehr ungünstigen geologischen Verhältnissen baute der Hobelstreb Flöz Meister Revier 18. Der Abbaufortschritt wurde durch 4 Störungen behindert, die Verwurfshöhen bis zu 1,50 m erreichten und z. T. von Hand verhauen werden mußten. Zusätzliche Förderschwierigkeiten entstanden durch einen infolge der welligen Lagerung außergewöhnlich starken Verschleiß des Strebpanzers. — Mitte Dezember wurde in dem Hobelstreb Flöz Croat Revier 20 der Abbau aufgenommen. Der Streb brachte im ersten Monat kein befriedigendes Ergebnis, da die Anlaufschwierigkeiten durch feste Kohle, die z. T. am Hangenden angebrannt war, und sehr geringe Flözmächtigkeiten (bis 35 cm) verstärkt wurden. Im Januar wurden die Gewinnungs- und Raubarbeiten zusätzlich durch eine Störungszone erschwert, in welcher das Flöz ins Liegende abkippte, so daß der Hobel auf einer Länge von 10 m in reinem Stein schnitt. — Ende Dezember mußte in dem Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 21 der Abbau eingestellt werden, da das Flöz in Abbaurichtung mit ca. 42° einfiel. Der Streb war 7 Monate voll im Verhieb. Bei einer durchschnittlichen Streblänge von 115 m und einer Kohlenmächtigkeit von 63 cm wurden 63 525 tvF gewonnen. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 4,09 m, der höchste Abbaufortschritt wurde im Oktober bei einer Streblänge von 93 m mit 4,92 m/Tag erreicht. — Befriedigend entwickelten sich Förderung und Leistung in dem Hobelstreb Flöz Meister Revier 24, der nach 4monatiger Standzeit Ende November wieder voll in Verhieb genommen wurde. Die durchschnittliche Tagesförderung konnte von 516 tvF im November auf 732 tvF im Januar gesteigert werden. Die Revierleistung stieg im gleichen Zeitraum von 3,97 tvF/MS auf 4,37 tvF/MS an.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Dezember	Januar
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	117 m	188 m
Gesteinsstrecken-Erweiterung	188 m	235 m
Blindschächte	52 m	29 m
Diagonale	44 m	10 m
Flözstrecken	625 m	1 134 m
Auf- und Abhauen	315 m	378 m

Schacht 6 unter Tage

Der Schacht ist bis zum Füllort der 4. Sohle mit Einstrichen und Spurlatten ausgerüstet.

Schacht 6 über Tage

Im Schachturm sind die Betontreppen und die Treppenhäuserverglasung eingebracht. Mit der Installation der elektrischen Anlagen und der Montage des mechanischen Teiles der Fördermaschine ist begonnen worden.

In der Schachthalle nördlich Schacht 6 wurde die Sieberei mit dem Teskascheider am 3. Januar probeweise in Betrieb genommen. Der Teskascheider ist über eine im Verbindungsgang Schacht 4/6 installierte Bandstraße und vorerst einen Kohlenkipper in der Schachthallen-erweiterung Schacht 4 an die Förderung angeschlossen. Zur Zeit kann sowohl die Sieberei Schacht 6, als auch die Sieberei in der Schachthalle Schacht 4 für die Förderung eingesetzt werden.

Tagesbetrieb

Die durchschnittliche tägliche Brikettproduktion betrug im Dezember 2 187 t und stieg im Januar auf 2 299 t an. Sie erreichte im Tagesdurchschnitt beider Monate 2 248 t und lag somit um 22% höher als im gleichen Zeitraum 1962/63.

Daß gut es für das Bergwerk werde . . .

An der Jahreswende hielt Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres folgende Ansprache an die leitenden Angestellten unseres Werkes:

„Sehr geehrte Herren,
liebe Kameraden von Sophia-Jacoba!

Im Namen des Grubenvorstandes heiße ich Sie alle herzlich willkommen, insbesondere unsere alljährlichen Gäste, die Herren Pöttgens und Schwenken — eigentlich gar keine Gäste, Sie beide gehören ja nach wie vor zu uns — und die Herren, die neu in unseren Kreis gebeten worden sind.

Ich spreche auch für Herrn Kranefuss, der durch eine plötzliche Erkältung, die ihn am Sonnabend befiel, heute verhindert wurde, zum Dienst und zu diesem Fest zu kommen, was er bedauert und was wir alle herzlich bedauern. Er hat mich gebeten, Sie zu grüßen und Ihnen seine besten Wünsche für das kommende Jahr zu übermitteln. Ich werde ihm Ihre Grüße und Genesungswünsche überbringen.

Dieser Abend vor der Jahreswende ist schon eine schöne Tradition geworden.

Der Grubenvorstand, sonst mit Ihnen, meine Herren, das ganze Jahr hindurch zumeist nur in der Arbeit verbunden, fühlt sich heute glücklich in besinnlich-fröhlicher Verbundenheit an dieser festlichen Tafel.

Darüber hinaus — und das ist wohl das Hauptanliegen dieses Tages — ist heute dem Grubenvorstand die Gelegenheit geboten, Ihnen, meine Herren, und damit allen anderen auf der Zeche tätigen Kameraden Dank zu sagen für Ihre Arbeit und Ihre Mühen in dem zur Neige gehenden Jahr, die, wie Sie wissen, wieder recht gute Erfolge gezeitigt haben. Diesen Dank spreche ich hiermit aus.

Mit ihm verbindet der Grubenvorstand die Bitte, auch in dem Jahre, das nun vor uns liegt, weiter ebenso zum Wohle des Werkes zu arbeiten, mit heißem Herzen und mit kühlem Verstand, wobei wir Ihnen diese Worte Goethes als Leitfaden zurufen möchten:

Ein neues Jahr bringt neue Pflichten,
Ein neuer Morgen ruft zu frischer Tat,
Wir wünschen Euch ein fröhliches Verrichten
Und Mut und Kraft zur Arbeit früh und spat.

Für mich, meine Herren, ist diese Festansprache eine Art Schwanengesang. Sie wissen, daß ich, im August dieses Jahres 65 Jahre alt geworden, entsprechend einer Vereinbarung mit dem Aufsichtsrat am Tage der Einweihung von Schacht 6, spätestens aber Ende Juni 1964 ausscheiden werde, nach einer Arbeit von rund 15 Jahren für Sophia-Jacoba. Ein großer Mann der Geschichte, der ähnlich lange unserem Vaterland gedient und es eigentlich geleitet hat, sagte vor seinem Abschied: ‚Es ist ja doch ohne weiteres klar, daß jeder Mensch, der sich seiner Arbeit eine Reihe von Jahren hingegeben hat, nicht so ganz gern von dieser Arbeit scheidet.‘ So, meine Herren, geht es auch mir oder, bes-

ser gesagt, ging es mir. Die mir hier noch verbleibenden Monate werden schnell dahingehen, schneller als der Pfeil des Schützen. Aber eigentlich freue ich mich, mag es auch für einen noch rüstigen Mann den Abschied bedeuten von einem großen Werk mit großen Aufgaben und, was recht schwer wiegt, von vielen Leuten, die ich lieb gewann, eigentlich freue ich mich von Tag zu Tag mehr nach einem langen Leben mit sehr viel Arbeit und auch mit Erfolgen auf die Zeit der Ruhe, in der ich mich dann ganz meiner leider der Arbeit wegen oft etwas vernachlässigten Familie, mir selbst und meinen Neigungen, dazu auch anderen kleineren, aber neuen Aufgaben widmen kann.

Schon heute darf ich mich bei Ihnen allen für Ihre Hilfe und Kameradschaft herzlich bedanken und darum bitten, mir auch nach meinem Ausscheiden eine gewisse Zuneigung zu bewahren, eine Bitte, deren Erfüllung mich sehr beglücken würde.

Der Aufsichtsrat hat dann, letztlich auf meinen Vorschlag, Herrn Dr. Russell nach meinem Ausscheiden zum Mitglied des Grubenvorstandes bestellt. Ich wünsche Ihnen, Herr Russell, und mit mir wohl alle hier, schon heute herzlich das Beste für die Erfüllung der dann vor Ihnen liegenden Aufgaben in der Annahme, daß mein Vorschlag und der Beschluß des Aufsichtsrates richtig war.

Eine ganz besondere Freude ist es für mich, daß der Aufsichtsrat in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, von meinem Ausscheiden ab Herrn Bergassessor Kranefuss zum Vorsitzenden des Grubenvorstandes zu ernennen. Diese Auszeichnung stellt dar den äußeren Dank für das, was Herr Kranefuss in den 8 Jahren, die ich mit ihm zusammen hier gearbeitet habe, für unsere Zeche leistete. Er war damals glücklich, deren technische Leitung zu übernehmen. Ein größeres Glück widerfuhr aber damit Sophia-Jacoba. Die Zeche erhielt nicht nur einen ruhigen Mann mit gutem, starkem Herzen und lauterem Charakter, sondern auch einen der besten Techniker des deutschen Steinkohlenbergbaus, der Sophia-Jacoba ganz neue Wege wies. Ich habe die vor uns liegenden Karten mit einem Bild der Fördertürme Schacht 4 und 6 schmücken lassen, mit einem Bild der Früchte letztlich seines Geistes, seiner Sorgen und Mühen, seiner Erfolge. Diese beiden Türme sind erhabene Sinnbilder für das, was hier geleistet wurde und wird. Sie sichern unserem geliebten Unternehmen eine gute Zukunft!

Zur Jahreswende kann man, meine Herren, vieles vorbringen. Ich will mich darauf beschränken, Ihnen Glück zu wünschen, das Glück, das sich uns sterblichen Menschen so mannigfach manifestiert, wenn wir die Gnade haben, es zu finden, zu fassen und zu bewahren. Dabei will ich eine kurze Definition des Begriffes „Glück“ versuchen. Was ist Glück?

Herzensfriede in der Ahnung der Güte Gottes, in der Ahnung der Harmonie der Sphären,

Das Gut-sein-wollen auf der Suche nach dem Agathon, dem Guten, was uns selbst angeht und was wir unseren Mitmenschen schulden,

Freisein von Schuld und Fehle,

Teilhaben an dem Kalon, dem Schönen, teilhaben also an den tausend schönen Dingen dieser Welt, aber auch an dem Glück der Arbeit, des Strebens und des Erfolges, die Liebe: oh, welches Glück, geliebt zu werden, und lieben, Götter, welch' ein Glück!,

der heimische Herd und der Schoß der Familie,

der köstliche Schatz der Gesundheit,

das dankbare Nehmen-können und das ungleich größere Glück des Gebens,

und alles das mit einem einfachen und mit einem frohen, ja fröhlichen Herzen, in Freude,

in der sonnenfrohen Freude des Grußes der Griechen, dem „Cheire moi — freue Dich!—“,

in der gezähmten laetitia der die damalige Welt beherrschenden nüchternen Römer,

in dem mahnenden „gaudete et iterum dico gaudete, sed gaudium vestrum esto in domino

— freuet Euch, und wiederum sage ich, freuet Euch, aber Eure Freude sei im Herrn —!“

wie in dem jubelnden Hallelujah der Kirchen

und dann im Klang des Hymnus einer unserer deutschesten Dichter: „Freude, schöner Götterfunken!“

Meine sehr geehrten Herren, meine lieben Kameraden von Sophia-Jacoba:

„Das Jahr sich neiget nun zum Ende,
Ein neues naht der alten Erde,
In Demut heben wir die Hände,
Daß gut es für das Bergwerk werde!“

Gut, meine Freunde, für unser Bergwerk, aber gut auch für Sie alle und alle Ihre Angehörigen!“

Audienz beim Papst

Vom 25. 10. bis 27. 10. 1963 fand in Rom der 13. Grotius-tag statt, veranstaltet von der Internationalen Grotius-Stiftung zur Verbreitung des Völkerrechts, deren völkerverbindende Bestrebungen sich immer mehr auswirken. Sie ist schon in mehr als 40 Staaten der Erde vertreten.

In Rom versammelten sich das Präsidium und die Mitglieder des Kuratoriums, dem ich angehöre. Sitzungen fanden statt in der Universität Rom, im Palazetto di Venezia und in Frascati, dort im ciceronianischen Tusculum. Höhepunkt war eine Audienz bei Seiner Heiligkeit Papst Paul VI., die im Saal des Papstes Pius VI. des Vatikan-Palastes stattfand.

Der Heilige Vater begrüßte uns mit einer längeren französischen Ansprache. Er bezeichnete die Rechtsgrundlagen für die internationalen Beziehungen und deren Verwirklichung, also die Zielsetzung der Grotius-Stiftung, als eine sehr gute und als eine lobenswerte Sache. Sie zu fördern, wandte er sich an alle Völker, besonders an jene, die unlängst ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit erlangt haben. Die Arbeit der Grotius-Stiftung verstarke den natürlichen Anspruch auf gute

Beziehungen zwischen den Menschen und habe eine große Zukunft. Für alle, die so für das Wohlergehen der Nationen international arbeiteten, erbat er die Huld und die Gnade Gottes.

Nachdem er den Päpstlichen Segen gesendet hatte, unterhielt er sich mit jedem einzelnen Teilnehmer dieser Audienz, die allen unvergeßlich und ein Ansporn sein wird, weiterhin dem Völkerrecht und dem Frieden zu dienen.

Hans Verres



v. l. n. r.: Papst Paul VI.;
Präsident Dr. Dr. Dr. Hans Keller,
München; Dr. Hans Verres;
Dr. H. A. Fakoussa,
Liga der Arabischen Staaten;
Prof. Dr. Fujio Ito, Japan;
Prof. Dr. Guido Aceti,
Universität Mailand.

Sehr gut besuchte Belegschaftsversammlung

Der Betriebsratsvorsitzende erstattete Bericht über den Betriebsablauf in den letzten zwei Jahren. — Erstmals auf Sophia-Jacoba über 1,5 Mill. t Jahresförderung bei geringerem Schichtenaufwand als im Vorjahre. — Ergänzende Ausführungen von Bergassessor Kranefuss.

Der stellvertretende Vorsitzende des Betriebsrates, Reviersteiger Günter Rongen, eröffnete die am 16. Februar im Westfälischen Hof in Neu-Hückelhoven durchgeführte Belegschaftsversammlung in einer guten Atmosphäre. Sie war besser besucht als jede andere Belegschaftsversammlung in den letzten zehn Jahren zuvor. Gerade darüber freuen wir uns, denn dieser rege Besuch zeigte, daß unsere Belegschaft den schon so oft beklagten Mangel an Interesse für betriebliche Fragen überwunden zu haben scheint. Die Eröffnung mußte um wenige Minuten hinausgeschoben werden, weil noch zusätzliche Sitzgelegenheiten herbeigeschafft werden mußten.

Reviersteiger Rongen begrüßte neben den so zahlreich erschienenen Arbeitskameraden Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Schmitz vom Grubenvorstand, außerdem Betriebsführer Peters und eine größere Zahl von Aufsichtspersonen aus dem Grubenbetrieb. Auch aus den

verschiedenen kaufmännischen Abteilungen waren Angestellte erschienen, um den Ablauf der Versammlung mit Interesse zu verfolgen.

Ehrung der toten Kameraden

Im Jahre 1962 verloren wir durch Unfälle im Betrieb vier und durch Verkehrsunfälle sieben Arbeitskameraden, an den Folgen einer Krankheit verstarben neun Belegschaftsmitglieder und 82 Werksinvaliden. Im Jahre 1963 wurden uns durch Unfälle im Betrieb drei, durch Verkehrsunfälle ebenfalls drei und durch eine Krankheit wiederum neun Arbeitskameraden und 85 Werksinvaliden entrissen. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Rechenschaftsbericht des Betriebsratsvorsitzenden

Mit der Betriebsratswahl am 27. und 28. Februar — die Namen der neugewählten Betriebsräte veröffentlichen wir im Anschluß an diesen Bericht — lief die Amtszeit des alten Betriebsrates ab. Es war daher notwendig, daß Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher der Belegschaftsversammlung einen Rechenschaftsbericht erstattete, in dem alle wichtigen Vorgänge während der beiden letzten Jahre deutlich gemacht wurden. In Ausführungen, die über 1¼ Stunden währten, zeichnete Toni Rodenbücher ein anschauliches Bild, das — alles in allem — die Licht- und Schattenseiten in unserem Betriebsgeschehen klar herausstellte. Die gesunde wirtschaftliche Basis des Unternehmens wurde unterstrichen, die großen Fortschritte in der Rationalisierung und Mechanisierung wurden herausgestellt, die verschiedenen, z. T. erheblichen Verbesserungen für die Belegschaft wurden aufgezeigt, aber auch die Sorgen wurden beleuchtet, die die Unternehmensleitung und den Teil der Belegschaft bedrücken, der sich auf Sophia-Jacoba eine Existenz fürs Leben aufbaute.

Mit diesen Sorgen war zunächst die

Fluktuation in der Belegschaft

gemeint, die nun auch in unseren Betrieb Unruhe gebracht hat und dazu führte, daß wir, um den unbedingt notwendigen Bedarf an Arbeitskräften zu decken, spanische und griechische Gastarbeiter in größerer Zahl anlegen mußten. Die Belegschaftsentwicklung zeigte 1962 und 1963 folgenden Verlauf:

	1962	1963
Gesamtbelegschaft ϕ	5 382	5 369
Arbeiter unter- und übertage ϕ	4 784	4 758
Arbeiter übertage ϕ	3 673	3 657
Arbeiter übertage ϕ	1 111	1 101
Angestellte ϕ	598	611

15,6 % ausländische Belegschaftsmitglieder

Zu den obigen Zahlen muß erläuternd bemerkt werden, daß am 31. Januar d. J. insgesamt 840 ausländische Belegschaftsmitglieder in unserem Betrieb beschäftigt waren. Das sind 15,6 % der Gesamtbelegschaft. Von den seit dem 16. Februar 1961 angelegten 694 spanischen Gastarbeitern sind 452 wieder abgekehrt. Am 31. Januar d. J. waren mithin noch 242 Spanier auf Sophia-Jacoba beschäftigt. Seit dem 23. Januar 1963 wurden 340 Griechen angelegt, von denen bis zum 31. Januar 101 wieder abgekehrt waren bzw. entlassen werden mußten. Am Stichtag arbeiteten also noch 239 Griechen auf unserem Werk. Hinzu kommen noch an ausländischen Arbeitskräften 216 holländische Grenzgänger, unter ihnen ein großer Teil, der schon lange zu unserer Belegschaft zählt.

Zu- und Abgänge

Den 866 Neuanlegungen im Jahre 1962 standen 1100 Abgänge gegenüber. Damit verzeichnete die Belegschaft einen Rückgang um 234 Mann. — Im Jahre 1963 verlief die Entwicklung etwas günstiger. Angelegt wurden 1105 Arbeitskräfte, abgekehrt sind genau 1000, so daß der echte Zugang 105 Mann betrug. Dieses Verhältnis konnte jedoch nur durch die Einstellung von Gastarbeitern in größerer Zahl erreicht werden.

Bergmannsberuf muß wieder attraktiver werden

Der Betriebsratsvorsitzende bedauerte die rückläufige Bewegung in unserer Belegschaftsentwicklung, besonders was den Abgang deutscher Bergleute betrifft. Wir alle müßten uns deshalb Gedanken darum machen, wie die

Fluktuation einzudämmen sei. Der gangbarste Weg sei, den Bergmannsberuf wieder attraktiver zu machen, damit sich der einheimische Bergmann nicht durch die Verlockungen anderer Industriezweige dazu verleiten lasse, seiner Grube den Rücken zu kehren. Niemand von uns dürfe die Gefahren übersehen, die durch das stetige Absinken der Belegschaft hervorgerufen würden. Nicht nur das Werk, wir alle würden davon betroffen werden.

Erstmals über 1,5 Mill t Jahresförderung

Danach kam Rodenbücher auf das Förderergebnis der beiden letzten Jahre zu sprechen, das folgendes Bild zeigt:

	1962	1963
Jahresförderung	1 409 427 t	1 504 477 t
Ø Monat	117 452 t	125 373 t
Ø Fördertag	5 421 t	5 764 t
Leistung je M/S untertage	1 618 kg	1 709 kg

Gegenüber 1962 konnte also im abgelaufenen Jahre die Leistung um 91 kg je M/S gesteigert werden, wobei jedoch berücksichtigt werden muß, daß im Jahre 1963 insgesamt 5605 Schichten weniger verfahren wurden (1962: 1 315 759, 1963: 1 310 154 Schichten). Die Mehrförderung gegenüber 1962 betrug 1963 insgesamt 95 050 t.

Vollmechanisierte Abbaubetriebe

Der Betriebsratsvorsitzende sprach von einer „Traumförderung“ im abgelaufenen Jahre. Sie sei erreicht worden durch die Fortschritte in der Vollmechanisierung der Abbaubetriebe (praktisch sei heute auf Sophia-Jacoba jeder Abbaubetrieb vollmechanisiert), aber auch durch den Fleiß der Belegschaft und ihre Treue zum Betrieb. Der Belegschaft müsse hierfür Dank und Anerkennung ausgesprochen werden. — Allerdings habe das stetige Ansteigen der Förderung auch einen höheren Anfall von Wasch- und Klaubergebe mit sich gebracht. Er habe 1955 noch 32,38% betragen, sei 1962 mit 45,47% besonders hoch gewesen und betrage für 1963 immerhin noch 44,41%.

Hohe Löhne auf Sophia-Jacoba

Die angestiegene Förderung habe sich naturgemäß günstig auf die Lohnentwicklung ausgewirkt. So sei der Hauerdurchschnittslohn von 32,46 DM im Jahre 1962 auf 33,41 DM im Jahre 1963 angestiegen. Und im Januar dieses Jahres habe er sogar 34,82 DM betragen — Mit diesen Löhnen könnten wir uns durchaus sehen lassen. Denn auf den Durchschnittslohn kämen ja noch die üblichen anderen Leistungen, z. B. die Bergmannsprämie und das Hausstands- und Kindergeld. Wer auf Sophia-Jacoba arbeite und kein Bummelant sei, der habe also eine gesicherte Existenz.

Das Fehlschichtenproblem

Wenn man diese Entwicklung als durchaus erfreulich bezeichnen könne, dann sei es um so bedauerlicher, daß die Fehlschichten von 19,89% im Jahre 1962 auf 21,72% im abgelaufenen Jahre angestiegen seien. Hierfür müsse man allerdings bis zu einem gewissen Grade die Grippeepidemie im letzten Herbst verantwortlich machen. Er wehre sich dagegen, wenn behauptet werde, ein Teil der Belegschaft feiere nur deshalb öfter krank, weil diese Leute das Gesetz über die Fortzahlung des Lohnes im Krankheitsfalle für sich ausnutzten. Das treffe nur auf etwa 2 bis 3% Belegschaftsmitglieder zu, und er stehe nicht an, hier zu erklären, daß sich unsere Grube von diesen Leuten trennen müsse. Denn es gehe einfach

nicht, daß diese Leute auf Kosten ihrer Kameraden zu Hause blieben, den Betrieb belasteten und darüber hinaus durch ihr unsoziales Verhalten auch noch die Knappschaffung vor schwerwiegende Probleme stelle. Schon jetzt stehe wieder eine Erhöhung der Beiträge im Raume, weil die hohe Zahl der Krankenschichten mit den vorhandenen Mitteln nicht zu verkraften sei. Wenn der Betrieb die notorischen Bummelanten entlasse, dann könne er gewiß sein, daß die fleißigen und ordentlichen Belegschaftsmitglieder — und das sei der weitaus überwiegende Teil — hinter ihm stände.

Die Werkserholungsfahrten

Sodann berichtete Toni Rodenbücher über die Werkserholungsfahrten in den abgelaufenen zwei Jahren. Er bezeichnete sie als einen großen Erfolg. Die hohen Teilnehmerzahlen (1962: 1517, 1963: 1745 Personen) seien ein Beweis für die richtige Auswahl der Urlaubsorte.

Für das laufende Urlaubsjahr seien die Mittel bereits bewilligt, und die bis jetzt schon getätigten Anmeldungen ließen auf rd. 2000 Teilnehmer schließen. (Wir weisen auf unseren ausführlichen Bericht in der Neujahrsausgabe der Werkszeitung, in dem auf den Seiten 14 bis 16 schon alles Wesentliche gesagt worden ist.)

Betreuung durch die Unterstützungskasse

Unsere Unterstützungskasse konnte in der Berichtszeit ihr segensreiches Wirken für die Belegschaft fortsetzen. Sie hat auf Grund der Richtlinien des Unterstützungsvereins in Notfällen und bei Bedürftigkeit z. T. erhebliche Zuschüsse gewährt. Wie der Betriebsratsvorsitzende ausführte, wurde die Kasse bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht. Das zeigt die nachfolgende Aufstellung:

Anlaß	1962		1963	
	Anzahl der Fälle	Aufgewendete Mittel	Anzahl der Fälle	Aufgewendete Mittel
1. Geburten	402	8 040,—	439	8 780,—
2. Zuschüsse zum Krankengeld	185	4 421,—	301	8 505,—
3. Krankenhausbesuche	376	5 450,—	289	4 655,—
4. Kuren für Aktive und Invaliden	233	11 650,—	339	16 730,—
5. Kuren für Frauen und Kinder von Werksangehörigen	256	12 820,—	362	16 360,—
6. Für Kommunion und Konfirmation	434	21 700,—	444	22 200,—
7. Sterbegeld (Aktive, Ehefrauen und Kinder)	184	39 593,—	170	33 850,—
8. Sonstige Notfälle	58	4 660,—	49	4 175,—
Summe	2 128	108 334,—	2 393	115 255,—

Toni Rodenbücher wies darauf hin, daß durch die starke Inanspruchnahme der Unterstützungskasse im September 1963 die Mittel erschöpft gewesen seien. Die für die Belegschaft so segensreiche Einrichtung habe aber dank eines vom Grubenvorstand gewährten Zuschusses in Höhe von 30 000,— DM wieder „flott gemacht“ werden können. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung dankte der Betriebsratsvorsitzende dem Grubenvorstand für seine hochherzige Tat.

Was geschieht in unseren Siedlungen?

Es ist unbestritten, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba im Wohnungsbau für die Belegschaft und die Invaliden des Werkes außerordentliches geleistet hat. Der Betriebsratsvorsitzende kam darauf zu sprechen, als er berichtete, daß die erweiterte Feierabend-Siedlung in Wassenberg im Mai des vergangenen Jahres von 45 aktiven Belegschaftsmitgliedern und 45 Invaliden bzw. Witwen bezogen wurde. Die Feierabendsiedlung in Wassenberg ist eine der schönsten Siedlungen in unserem Lande und für Invaliden, die einen von Wohnungsorgen unbeschwerten Lebensabend verbringen wollen, in geradezu idealer Weise als Heimstatt geeignet.

Ein weiteres großes Bauobjekt, der erste Abschnitt der Siedlung in der Bammich in Ratheim, konnte bis zum Dezember 1963 bezogen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren in der Bammich 81 Wohneinheiten, davon 17 Eigenheime und 24 Garagen fertiggestellt. Da für die Eigenheime mehr Bewerber vorhanden waren als berücksichtigt werden konnten, wurden von der Verwaltung, dem Betriebsausschuß und dem Wohnungsausschuß nur Bewerber berücksichtigt, die zur Stammsiedlung gehören. Sie alle waren bis zum Jahre 1950 bereits angelegt.

Der zweite Bauabschnitt der Siedlung in der Bammich wird 70 Wohneinheiten einschließlich 24 Eigenheimen und 28 Garagen umfassen. Nach ihrer Fertigstellung soll bei der Zuteilung der Eigenheime in ähnlicher Weise wie beim ersten Bauabschnitt verfahren werden.

Ein vielfach beklagter Mangel in unserer größten Siedlung Hilfarth wird nun endlich abgestellt. Bis zum Ende dieses Jahres wird die Verlegung der Kanalisation abgeschlossen sein, und bis zum Sommer 1965 sind auch die so oft und mit Recht kritisierten Abwassergräben verschwunden. Bis zum April sollen bereits 220 Hausanschlüsse an die Kanalisation fertig sein, so daß die Wohnungen mit Badezimmer und Spülklosetts eingerichtet werden können.

In der Siedlung Schaufenberg, eine der ältesten in unserem Zechenbereich, sind die Kanalisationsarbeiten der Gemeinde bereits abgeschlossen. Die Wohnungen müssen nun mit Badezimmern und Spülklosetts ausgestattet werden. Der Betriebsratsvorsitzende beklagte nicht nur die noch fehlenden sanitären Einrichtungen in der Siedlung Schaufenberg, er wies auch auf den außerordentlich schlechten Zustand der Straßen hin, der unbedingt beseitigt werden müsse. In diesem Zusammenhang erwähnte er, daß die Erlöse aus der von der Verwaltung durchgeführten Erhöhung der Altbaumieten, gegen die sich die Belegschaft in einer von einer früheren Belegschaftsversammlung beschlossenen Resolution ausgesprochen hatte, zur Renovierung dieser Wohnungen verwendet werden sollen. Die Inhaber dieser Wohnungen erwarteten nun, daß auch etwas geschehe.

Lohnerhöhung in zwei Etappen

Der Betriebsratsvorsitzende befaßte sich dann mit der von den Tarifparteien vereinbarten Lohnerhöhung von 7,5%, die in ihrem ersten Teil am 1. Oktober 1963 wirksam wurde, während der zweite Teil ab 1. Juli d. J. gelten wird. Darüber hinaus berichtete er von einer ganzen Reihe von Verbesserungen, die teils tariflich bedingt, teils mit der Unternehmensleitung vereinbart wurden. So beträgt die Arbeitszeit für den Tagesbetrieb ab 1. Januar 1964 nur noch acht Stunden, die volle Nachtschichtzulage wird gewährt, wenn ein Belegschaftsmitglied zwischen 22 und 06 Uhr ununterbrochen vier Stunden auf Schicht ist, die Lohngruppe VI ist gänzlich verschwunden und die nicht Metall verarbeitenden Handwerker wurden wieder in die Lohngruppe Ia ein-

gestuft, so daß sie den gleichen Lohn wie die Metallhandwerker verdienen. Für die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage wurde eine befriedigende Vereinbarung getroffen und der Lohn der Maschinisten untertage wurde durch eine Zulage von 5,77 DM je Schicht erheblich aufgebessert. Außerdem erhalten Maschinisten, die alle Pflichtschichten im Monat verfahren, noch eine feste Zulage von 35,— DM. Für rd. 120 Jugendliche, denen nach Auffassung des Betriebsrates für verfahrenre Samstagsschichten ein Zuschlag in Höhe von 25% des Schichtlohnes zusteht, wird die gesetzliche Verjährungsfrist durch den Betrieb nicht in Anspruch genommen. Sollte in dem vorm Arbeitsgericht anhängigen Verfahren zu Gunsten des betroffenen Personenkreises entschieden werden, wird der Betrieb den 25%igen Zuschlag auch für die schon verjährten Ansprüche nachbezahlen. — Für Aufsichtspersonen, die in heißen Betriebspunkten tätig sind, gilt ab 1. Januar 1964 die Siebenstundenschicht — genau wie bei den Arbeitern — und wenn sie in nassen Betriebspunkten arbeiten, erhalten sie auch die Wasserzulage. — Den Betriebsschlossern untertage bietet der Betrieb die Möglichkeit, durch Teilnahme an einem Lehrgang den Maschinenhauerschein zu erwerben.

Heiterkeit erregte der Vorschlag des Betriebsratsvorsitzenden an den Grubenvorstand, an der Pforte sogenannte „Mutterklötzchen“ bereit legen zu lassen, damit sich die Kameraden mit dem nötigen Anfeuerholz versorgen könnten. Bekanntlich hat jedes Belegschaftsmitglied aufgrund einer Betriebsvereinbarung Anspruch auf 1/4 cbm Brennholz im Jahre. Die Grube kann aber dieser Verpflichtung kaum noch nachkommen, weil nicht mehr genügend Abfallholz anfällt.

Dann wurde wieder die schon früher erhobene Forderung auf Gewährung eines Wegegeldes für alle Belegschaftsmitglieder vorgebracht. Aber in diesem Falle ist der Grubenvorstand zu keinem Zugeständnis bereit. — Schließlich — so betonte Rodenbücher — habe der Betriebsrat in sehr vielen Fällen erreicht, daß bereits ausgesprochene Geldbußen wieder rückgängig gemacht worden seien.

Auch in dieser Belegschaftsversammlung wurde wieder die schlechte Beschaffenheit des Parkplatzes an der Schachanlage 4/6 gerügt. Dieser Zustand ist kaum zu ändern, obwohl die Bauabteilung fast dauernd an dem Platz arbeitet. Die Schäden werden durch schwere Laster, die täglich den Platz passieren müssen, hervorgerufen.

Bergassessor Kranefuss Vorsitzter des Grubenvorstandes

Abschließend berichtete der Betriebsratsvorsitzende der Belegschaftsversammlung, daß der Aufsichtsrat in seiner Sitzung vom 10. Dezember 1963 Bergassessor Helmut Kranefuss zum Vorsitzter des Grubenvorstandes ernannte. Mit dieser Ernennung würden die Verdienste gewürdigt, die sich Herr Kranefuss bei der Weiterentwicklung des Betriebes unter und über Tage erworben habe. Es sei unbestritten, daß er sowohl untertage als auch beim Bau der Schachanlage 4/6 enorme Leistungen für das Unternehmen und die auf Sophia-Jacoba beschäftigten Menschen vollbracht habe.

Gleichzeitig habe der Aufsichtsrat an Stelle des am 30. Juni 1964 aus dem Grubenvorstand wegen Erreichens der Altersgrenze ausscheidenden Bergwerksdirektors Dr. Hans Verres Direktor Dr. Dieter Russell zum kaufmännischen Vorstandsmitglied bestellt.

Mit der Neuwahl des Betriebsrates am 27. und 28. Februar laufe die Amtszeit des alten Betriebsrates ab. Er glaube aber versprechen zu können, daß auch der neue Betriebsrat, genauso wie es der alte immer getan habe, zum Wohle des Betriebes und der Belegschaft mit dem Grubenvorstand eng und loyal zusammenarbeiten werde.

Bergassessor Kranefuss ergänzt

Als erster Redner beglückwünschte Bergassessor Kranefuss den Betriebsratsvorsitzenden zu seinem ausführlichen Referat. In manchen Dingen könne er zwar nicht mit ihm einig gehen, aber das sei schließlich ganz natürlich. Wenn Herr Rodenbücher z. B. darauf hingewiesen habe, daß die Gewerkschaft Carl-Alexander das vom Betriebsrat geforderte Wegegeld zahle, so vertrete er die Auffassung, daß er lieber höhere Löhne gewähre als eine Vielzahl von Zulagen. Und das könne ja niemand bestreiten, daß wir auf Sophia-Jacoba mit den Löhnen höher lägen als viele andere Bergwerksgesellschaften. Sein Standpunkt sei, nicht einzelnen Gruppen einzelne Zulagen zu gewähren, sondern so hohe Löhne zu bezahlen, wie das im betrieblichen Interesse vertreten werden könne.

Wir seien ein Unternehmen, das wie jedes andere so wirtschaften müsse, daß es gesund bleibe. Wir müßten deshalb unsere Gesteuerungskosten und Investitionen genau im Auge behalten und dürften auf keine uferlosen Forderungen eingehen.

Gewiß sei erstmals in der Geschichte des Werkes im abgelaufenen Jahre eine Förderung von 1,5 Mill. t erreicht worden. Das sei eine schöne Zahl, aber eben doch nur eine Zahl. Dieser Erfolg sei auf die stetige Aufwärtsentwicklung des Betriebes zurückzuführen, in erster Linie auf unsere verbesserten technischen Einrichtungen. So sei heute, wie jedes Belegschaftsmitglied wisse, die ganze Förderung zu 100% vollmechanisiert. Damit hätten wir die Arbeit am Kohlenstoß wesentlich erleichtert. Und wir seien nun dabei, auch die Ausbauarbeit zu mechanisieren, um sie damit leichter und ungefährlicher zu machen.

Es sei klar, daß derjenige, der sage, daß eben nur das Mögliche geschehen könne, sich Angriffen aussetze. Dagegen wolle er nichts einwenden, wenn jede Polemik ausgeschaltet werde. Im Rahmen einer sachlichen Diskussion sei er zu jeder Auskunft bereit.

Er habe eben gehört, daß die Belegschaft mit der Waschkäue auf der Schachanlage 4/6 unzufrieden sei. Der Betrieb werde dafür sorgen, daß die Mängel im Rahmen des Möglichen abgestellt würden. — Herr Kranefuss sprach dann über den Plan zur Errichtung einer Schwarz-Weiß-Käue auf der Schachanlage 4/6 und erläuterte Einzelheiten des Projekts. Aber die Mittel, die der Bau dieser Käue erfordere, seien zur Zeit noch nicht vorhanden. Bis jetzt hätten wir alle unsere Gelder für den Bau des Schachtes 6 verwenden müssen.

Darüber hinaus hätten wir auf Sophia-Jacoba noch viel vor. Die Wäsche auf der Schachanlage 1/3 sei veraltet und müsse deshalb in absehbarer Zeit durch eine neue Wäsche ersetzt werden, die auf der Schachanlage 4/6 errichtet werde. Aber dieser Neubau koste unendlich viel Geld, das — wie jeder wisse — zuerst verdient werden müsse. Mit der Erwähnung dieses Planes wolle er nur andeuten, welche Überlegungen angestellt werden müßten, um — auf die Dauer gesehen — die Wirtschaftlichkeit des Betriebes zu erhalten.

Am meisten beschäftige uns aber zur Zeit das Belegschaftsproblem, und zwar den Grubenvorstand und den Betriebsrat. Das Anwachsen der Fehlschichten sei besorgniserregend, denn rd. 22% Fehlschichten im abgelaufenen Jahr bedeuteten doch, daß ein Fünftel der Belegschaft nicht dagewesen sei. Dadurch werde der Betrieb in unzuträglicher Weise belastet, denn die fixen Unkosten blieben ja bestehen. — Wenn man nach den Gründen hierfür suche, dann sei es letzten Endes das Bestreben, weniger zu arbeiten.

Noch vor fünf bis sechs Jahren hätten wir auf Sophia-Jacoba etwa 6% Fehlschichten weniger gehabt, und wir müßten Mittel und Wege suchen, um die hohe Zahl der Fehlschichten herabzudrücken. — Herr Kranefuss kam dann auf die beantragte „Treueprämie“ zu sprechen. Er vertrat die Auffassung, daß es doch eigentlich selbst-

verständlich sein müsse, daß jeder regelmäßig zur Arbeit komme. Diese Selbstverständlichkeit könne man nicht noch besonders belohnen.

Der Betrieb habe sich gefragt, was erreicht werden könne, wenn diese Prämie gewährt werde. Und man sei zu dem Schluß gekommen, daß vielleicht die Fehlschichten um 2% zurückgehen würden. Wenn der dadurch erzielte Mehrverdienst als Prämie ausgeschüttet werde, dann kämen im Vierteljahr höchstens 16,70 DM für den Einzelnen heraus. — Er glaube nicht, daß dies ein echter Anreiz zum regelmäßigen Verfahren der Schichten sei. Gebe der Betrieb aber mehr, dann sei das eine versteckte Lohnerhöhung. Jeder Kumpel habe es selbst in der Hand, über den Leistungslohn sein Einkommen zu erhöhen. Er müsse allerdings regelmäßig zur Arbeit kommen. Zusammenfassend wolle er sagen, daß die vielen Fehlschichten den ordnungsmäßigen Betriebsablauf ganz erheblich erschwerten. Wir müßten deshalb Mittel finden, sie auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

Abschließend gab Herr Kranefuss der Versammlung Kenntnis von einem Schreiben des Leiters des Bergamtes I in Aachen. Oberbergamtsdirektor Keller teilte darin mit, daß für den Bereich des Bergamtes Aachen I im Jahre 1963 die tödlichen Unfälle auf 0,23 (je 100 000 Schichten) zurückgegangen sind. Dieses außerordentlich günstige Ergebnis sei zum ersten Male erreicht worden. Gerade darum dürften wir in unseren Bemühungen um die Sicherheit am Arbeitsplatz nicht nachlassen. Wenn sich jeder für sich und seine Kameraden verantwortlich fühle, könnten die Unfallziffern noch weiter heruntergedrückt werden.

In der Diskussion wurden verschiedene Fragen angesprochen bzw. Mängel aufgezeigt. Bergassessor Kranefuss erklärte, die Verwaltung werde die aufgezeigten Mängel nachprüfen und für ihre Abstellung sorgen, so weit dies möglich sei.

Der Betriebsratsvorsitzende schloß die Versammlung mit einem Appell an die Belegschaft, bei der Betriebsratswahl am 27. und 28. Februar den Kameraden ihre Stimme zu geben, die ihr Vertrauen besäßen.

Unser neuer Betriebsrat

Bei der am 27. und 28. Februar durchgeführten Betriebsratswahl wurden folgende Arbeitskameraden gewählt:

Industriegewerkschaft Bergbau und Energie

Anton Rodenbücher, Paul Ginnuttis, Otto Malbaum, Willi Erdweg, Alfred Kricke, Kurt Baumgarten, Fritz Littfinski, Erich Grass, Karl Klein, Hermann Rodenbücher, Josef Sieben, Hermann Hess, Sophie Bazaniak, Günter Rosemann, Werner Heidt.

Christlicher Bergarbeiter-Verband

Heinz Kohnen, Hans Lustig, Werner Safika.

Angestellte in der IG-Bergbau und Energie

Günter Rongen.

Berufsgruppe Bergbauangestellte der DAG

Martin Groten, Oskar Wimmers.

HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG

Wer riskiert, der verliert!



Überall dort, wo die örtlichen Verhältnisse es erlauben, genehmigt die Bergbehörde das Fahren von Personen auf Gummi- und Stahlgliederbändern, mit der Auflage, daß diese Fördermittel mit Auf- und Abstiegsbühnen und einem durchlaufenden Signalseil versehen und die Auf- und Abstiegsstellen durch rote Lampen besonders gekennzeichnet sind. Mit dem Signalseil kann von jeder beliebigen Stelle des Bandes aus Haltsignal gegeben oder neuerdings sogar das Band unmittelbar stillgesetzt werden. Fördermittel, die mit den vorbeschriebenen Einrichtungen ausgerüstet sind, können also gefahrlos zur Fahrung benutzt werden. Das ist mittlerweile weitgehend in unseren Abbaustrecken und Diagonalen der Fall.

Wenn aber andererseits ein Gummi- oder Stahlgliederband **nicht** mit den für die genehmigte Personenfahrung vorgeschriebenen Zusatzeinrichtungen bestückt ist, bedeutet das, daß auf einem derartigen Band unter gar keinen Umständen gefahren werden darf. In solchen Fällen bestehen schwerwiegende Gründe für ein striktes Verbot, denn sonst wäre auch dieses Band ohne Zweifel schon längst zur Personenfahrung eingerichtet und freigegeben worden.

Diese Gründe sind ausschließlich sicherheitlicher Natur; wenn also verboten ist, auf einem Band zu fahren, so bestehen immer ernsthafte Gefahrenquellen. Und wer sich über ein solches Verbot hinwegsetzt, der riskiert, sich in Gefahr zu begeben und womöglich einen Unfall zu erleiden, nach dem Motto: „Was ist denn schon dabei? Bisher ist doch immer alles gut gegangen!“

Die Unfallstatistik beweist eindeutig, daß diese Auffassung falsch ist, daß eben nicht beim 10. oder 50. oder 100. Male „alles gut geht“, was 9 oder 49 oder 99 Mal gut gegangen ist. Wir hatten sogar vor einigen Jahren einen tödlichen Unfall zu beklagen, der auf verbotswidriges Fahren auf einem Stahlgliederband zurückzuführen war.

Immer wieder müssen meldepflichtige Unfälle registriert werden, die in Zusammenhang stehen mit dem Fahren auf solchen Bändern, die nicht zur Fahrung freigegeben sind. Erst vor wenigen Wochen noch ist ein langjähriges Belegschaftsmitglied bei der verbotswidrigen Fahrung auf einem Gummiband mit dem Fuß in eine Bandschleife geraten, als es beim Abspringen ausrutschte. Auch dieser Mann war vorher täglich auf diesem Band gefahren, ohne daß bisher etwas passiert war. Sicherlich hatte auch er sich vorher nichts dabei gedacht und bestimmt nicht das Gefühl gehabt, ein besonderes Risiko einzugehen („Der Steiger fährt doch auch immer auf dem Band!“). — Nun ist aber das Unfallereignis eingetreten!

Es ist immer ein Risiko, wenn man gegen ein Verbot verstößt, ob nun in diesem speziellen Beispiel oder

sonst bei der Arbeit. Genauso wie es immer ein Risiko ist, wenn man ganz allgemein die bestehenden Vorschriften nicht beachtet. Die für den Bergbau gültigen Vorschriften, Anordnungen und Verbote hat sich wahrhaftig niemand nur so aus dem Ärmel geschüttelt; sie sind begründet durch sehr bittere Erfahrungen, die im Laufe der Zeit gesammelt wurden. — Wer dagegen verstößt, setzt sich einer erhöhten Unfallgefährdung aus.

Warum knallt es im Straßenverkehr so oft an Kreuzungen und Straßeneinmündungen? Doch nur durch das Nichtbeachten der Vorfahrt, also durch einen Verstoß gegen die Vorschrift! Wir können das jeden Tag in der Zeitung lesen. — Wenn beispielsweise jeder Verkehrsteilnehmer strikte diejenigen Vorschriften der Straßenverkehrsordnung einhalten würde, durch die die Vorfahrt geregelt ist, würden die Straßenverkehrsunfälle um einen erheblichen Prozentsatz zurückgehen. Das ist in erster Linie eine Frage der Selbstdisziplin, vorausgesetzt selbstverständlich, daß man die Vorfahrtregeln auch kennt. Es gibt aber immer wieder Verkehrsteilnehmer, die sich sagen: „Da komme ich noch dran vorbei!“ oder: „Kein Polizist in der Nähe!“ — Sie riskieren es einfach, die Vorfahrt nicht zu beachten und bringen dadurch sich und andere in Gefahr, und fühlen sich zudem noch als forsche Fahrer.

Im übertragenen Sinne gilt das auch für die Arbeitsunfälle. Wir neigen gerne dazu, etwas zu riskieren — aus Bequemlichkeit, aus Gleichgültigkeit, aus Leichtsinn — oft aber auch, um den anderen zu zeigen: „Seht her, was ich für ein Kerl bin!“ — Wie schnell werden aus den gleichen Gründen schlechte Beispiele nachgeahmt! Denn bei uns geht nämlich derjenige, der sich klug und besonnen an Vorschriften und Verbote hält, ebenfalls ein Risiko ein. Er „riskiert“, wegen seines folgerichtigen Verhaltens von den anderen als Waschlappen oder gar als Feigling angesehen zu werden. — Es gibt gottlob in unserem Betrieb erfreulich viele Mitarbeiter, die dieses „Risiko“ gerne auf sich nehmen, weil sie an die möglichen Folgen eines Verstoßes gegen Vorschriften und Verbote denken, und die trotzdem — oder gerade deswegen — ganze Kerle sind. Und so muß es auch sein! Wir müssen von dem falschen Heldentum abkommen, wonach nur der ein Kerl sei, der etwas riskiert. Durch eine solche Einstellung werden Unfallgefahren doch geradezu heraufbeschworen. Mit dem Finger sollte man auf solche „Helden“ zeigen, statt ihr Beispiel womöglich noch nachzuahmen. Denn nicht mit törichter Bereitschaft zum Risiko, sondern mit kluger Umsicht und Besonnenheit lassen sich Unfälle vermeiden, sehr viele Unfälle sogar.

Wer dagegen riskiert, der verliert — hoffentlich nur nicht eines Tages sogar das Leben!

Soziale Betriebsgestaltung

Der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Paulsen, und der Vorsitzende des Ausschusses für soziale Betriebsgestaltung in dieser Vereinigung, Dr. E. H. Flender, haben eine von diesem Ausschuss erarbeitete Erklärung zu Fragen der sozialen Betriebsgestaltung an die deutschen Arbeitgeber gerichtet, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern

Die Wandlungen, die sich beim Menschen, bei der Arbeit und im Betrieb vollzogen haben und sich noch immer vollziehen, berühren grundlegend das Verhältnis zwischen Unternehmensleitung und Belegschaft. Der moderne Betrieb kann heute nur erfolgreich arbeiten, wenn er eine Stätte des guten sachlichen und vertrauensvollen menschlichen Zusammenwirkens ist. Die notwendige neue Form der betrieblichen Zusammenarbeit verlangt einen veränderten Stil der Unternehmensleitung. Viele der herkömmlichen Denk- und Verhaltensweisen sind überholt; der Mitarbeiter will als eigenverantwortlicher Mensch gewertet und behandelt werden.

Weitgehend bestimmen die Vorgesetzten das Arbeitsklima. Daher sollten die betrieblichen Personalführungsgrundsätze neu durchdacht werden. Streng autoritäre Führungsmethoden sind heute kaum mehr angebracht. Der Aufgabe wird oft besser gedient, wenn der Nachgeordnete in die planende Überlegung irgendwie mit eingeschaltet und durch sachliche Aufklärung überzeugt wird. Das bedeutet nicht ein Aufgeben der notwendigen Betriebshierarchie. Handhaben die Führungskräfte den neuen Stil richtig, dann wird auch von den Mitarbeitern das notwendige Über- und Unterordnungsverhältnis im Betrieb anerkannt und hingenommen und nicht als lästige Einschränkung der persönlichen Freiheit empfunden. Darum tut eine sorgfältige Auswahl und gründliche Ausbildung der Führungskräfte auf allen Betriebsebenen not!

Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat

Das neue Verhältnis zur Mitarbeiterschaft verlangt die ehrliche Anerkennung des Betriebsrates und den guten Willen zur Zusammenarbeit. Das ist aber nur möglich, wenn das vom Betriebsrat vertretene Eigeninteresse der Belegschaft voll gewürdigt und ihm im betrieblichen Geschehen entsprechender Raum gegeben wird. Leitgedanke des Zusammenwirkens sollte sein, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die das Betriebsverfassungsgesetz — nicht nur formal ausgelegt — bietet. Im übrigen gibt das Gesetz den Betrieben eine gute Verhaltensgrundlage.

Mitdenken und Mithandeln der Mitarbeiter

Der Betrieb kann es sich heute nicht leisten und sollte sich auch nicht damit begnügen, Arbeitskräfte zu beschäftigen, die gedankenlos ihre Arbeit tun. Die betriebliche Leistungsfähigkeit kann nur voll entfaltet werden, wenn sie durch Mitdenken und Mithandeln zu Mitarbeitern werden. Verantwortliches Mitdenken hat aber Mitwissen zur Voraussetzung, und zwar in zwei Richtungen: Einmal muß der Mitarbeiter Umfang, Grenzen und Bedeutung seiner Arbeitsaufgabe im Rahmen des betrieblichen Ganzen kennen. Zum anderen will er aber auch am Gesamtgeschehen des Betriebes beteiligt sein und muß daher über die wesentlichen betrieblichen Entwicklungen unterrichtet werden. Das ist die Aufgabe einer richtig gesteuerten Information: Der Mitarbeiter erhält Einblick in die betrieblichen und unternehmerischen Notwendigkeiten, wird aus der Isolierung seines

Arbeitsplatzes herausgeführt und fühlt sich zur Bewältigung gemeinsamer Aufgaben in das Betriebsgeschehen eingeordnet.

Die Wirkung der Information hängt entscheidend von ihrer Technik und ihrem Inhalt ab. Es müssen die für den Betrieb am besten geeigneten Informationsmittel gefunden, und es muß vor allem der Mitarbeiter als mitverantwortlicher Einzelner angesprochen und nicht als Empfänger „sozialer Appelle“ der Unternehmensleitung betrachtet werden. Ist auf diese Weise die Information für den Mitarbeiter mehr als „Werbung nach innen“, so wird auch seine Bereitschaft zur Information „von unten nach oben“ wachsen und damit der Unternehmensleitung ein wichtiger, sonst nicht zu gewinnender Einblick in sachliche und menschliche Probleme am einzelnen Arbeitsplatz erschlossen werden.

Um das verantwortliche Mitdenken aller zu fördern, muß jedem im Betrieb die Möglichkeit gegeben werden, seine aktive Teilnahme in Gestalt von Verbesserungsvorschlägen sichtbar zu machen. Diesem Ziel dient ein gut durchdachtes Vorschlagswesen, dessen materielle Anreize großzügig zu bemessen sind und dessen Handhabung unbürokratisch sich vollziehen muß. Man sollte den oft negativ eingestellten Vorgesetzten klarmachen, daß diejenige Betriebsabteilung hoch bewertet wird, aus der die brauchbarsten Verbesserungsvorschläge kommen.

Übertragung von Verantwortung

Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ist infolge der veränderten, selbstbewußten Haltung der Menschen größer als früher. Darum wäre es falsch, wertvolle Initiative durch Beschneidung der Selbständigkeit und Einengung des Verantwortungsspielraumes — besonders bei qualifizierten Mitarbeitern — lahmzulegen, zumal die Technik immer mehr verantwortliches Handeln vieler fordert. Je größer die Betriebe, je spezialisierter die Arbeitsvorgänge werden, desto weniger kann die Unternehmensleitung über die Spezialkenntnisse verfügen, die für jede Einzelentscheidung nötig sind. Sie läuft Gefahr, sich zu verzetteln und sich ihrer eigentlichen Aufgaben nur unzureichend zu widmen. Hier kann die vermehrte Delegation von Verantwortung Abhilfe schaffen. Sie entlastet die Unternehmensleitung vom Ballast vieler Einzelentscheidungen, sie beteiligt andererseits den Mitarbeiter stärker an den betrieblichen Aufgaben, läßt sein Interesse und sein Können wachsen sowie seine Persönlichkeit zur vollen Entfaltung gelangen.

Die Delegation von Verantwortung ist an bestimmte personelle und organisatorische Voraussetzungen geknüpft: Es müssen die richtigen Mitarbeiter vorhanden und ausgewählt sein, die der Verantwortung gewachsen sind, und es müssen die Aufgabenbereiche und Kompetenzen klar abgegrenzt sowie Arbeitsrichtlinien erlassen werden, um Kompetenzkonflikte auszuschließen. Eine solche Delegation ist kein einmaliger Vorgang. Sie verlangt immer wieder von der Unternehmensleitung den Willen zur Selbststratialisierung und die Selbstbeherrschung, nicht in delegierte Verantwortungsbereiche einzugreifen. Sie ermöglicht dann aber der Unternehmensleitung, von der laufenden Überwachung von Einzelmaßnahmen zu einer zentralisierten systematischen Kontrolle des Arbeitserfolges in den Delegationsbereichen überzugehen.

Abgrenzung der Aufgabenbereiche

Ganz allgemein ist bei der Größe und Struktur moderner Betriebe und bei der Mentalität der heutigen Arbeitnehmerschaft eine klare, aber elastische Abgrenzung der Aufgabenbereiche und Kompetenzen der einzelnen

Mitarbeiter nötig, um eine störungsfreie menschliche Zusammenarbeit im Betrieb zu erreichen. Das Überschneiden von Zuständigkeitsbereichen, eine ungleiche Verteilung der Arbeitslast und Unklarheiten der Über- und Unterordnungsverhältnisse werden vermieden, wenn jeder Mitarbeiter von vornherein weiß, was von ihm erwartet wird und was er erwarten kann. Das dadurch gewonnene Sicherheitsgefühl kommt nicht nur ihm, sondern auch dem Betrieb zugute. Die Gliederung und Abgrenzung der Aufgabenbereiche macht ein laufendes systematisches Neudurchdenken der Arbeitsverteilung notwendig. Es muß seinen Niederschlag in einem Organisationsplan und in Stellenbeschreibungen finden, die die Aufgabe und Anforderungen jeder Position festhalten. Allerdings darf der Organisationsplan nicht zum starren Schema werden, sondern muß elastisch genug sein, um sich den wechselnden betrieblichen Notwendigkeiten anpassen zu können. Darum sollte er auch regelmäßig — besonders bei der Einführung neuer Arbeitsverfahren und der Einstellung leitender Mitarbeiter — neu überdacht werden. Es ist selbstverständlich, daß der Plan genügend bekanntgemacht und alle Mitarbeiter angehalten werden, den ihnen darin bezeichneten Rahmen einzuhalten.

Menschengerechte Gestaltung der Arbeitsbedingungen

Die fortschreitende Technisierung prägt den modernen Betrieb und wandelt ständig seine Arbeitsformen. Damit gewinnt der Grundsatz „Menschengerechte Gestaltung der sachlichen Arbeitsbedingungen“ erhebliches Gewicht. Mensch und Technik haben unterschiedliche Eigengesetzlichkeiten. Wird der Arbeitsablauf oder die Maschine dem Menschen angepaßt, bedeutet das nicht nur einen Erfolg der Rationalisierung, sondern eine Befreiung des arbeitenden Menschen von unnötigen Belastungen und von Überforderungen. Dadurch werden gesundheitliche Schäden vermieden, Unfallgefahren verringert und die Arbeitsfreude erhöht. Die Anpassung der Arbeit an den Menschen kann heute nicht mehr allein auf Grund eigener betrieblicher Erfahrungen mit mehr oder weniger zufallsgebundener Wirkung durchgeführt werden, vielmehr bedürfen die arbeitsgestalterischen Maßnahmen der bewußten systematischen Anwendung fundierter arbeitswissenschaftlicher Erkenntnisse. Es ist an der Zeit, daß diese Erkenntnisse mehr als früher genutzt werden.

Richtige Besetzung des Arbeitsplatzes

Umgekehrt stellt sich für den Betrieb mehr denn je — trotz des erschwerenden Arbeitskräftemangels — die Aufgabe, für jede Arbeit den „passenden“ Menschen zu finden. Der Mitarbeiter braucht die Tätigkeit, die seinen Fähigkeiten den größtmöglichen Spielraum und damit die größtmögliche Chance für seine Entwicklung bietet. Fehlbesetzungen haben Über- oder Unterforderungen, bestenfalls resignierende Gewöhnung zur Folge. Sie rufen Unzufriedenheit, Spannungen in der Zusammenarbeit und ein Gefühl ungerechter Behandlung hervor. Zumindest in größeren Betrieben kann hier nur ein systematisches Beurteilungswesen helfen, das — aufbauend auf exakten Arbeitsanalysen — die Auswahl geeigneter Mitarbeiter erleichtert. Es ist für den Betrieb um so notwendiger, als der moderne Arbeitsprozeß vom einzelnen mehr und andersartiges Können verlangt, der angespannte Arbeitsmarkt passende Bewerber aber nur unzureichend anbietet. Muß dann auf innerbetriebliche Reserven zurückgegriffen werden, so bietet ein gut organisiertes Beurteilungssystem auch hier wertvolle Hilfe. So manchem Mitarbeiter, der — einmal an seinem Arbeitsplatz „festgefahren“ — keine Chance hatte, seine eigentliche Begabung zu entfalten, erschließt es Aufstiegsmöglichkeiten und dem Betrieb wertvolle Leistungskräfte. Mit einer richtigen Beurteilung und Auswahl ist es aber allein nicht getan. Viele in der Anlage vorhandene und erkannte Fähigkeiten gelangen nicht zur vollen Entfaltung, wenn der Mitarbeiter sachlich

ohne Sorgfalt angelernt und in die betriebliche Gemeinschaft ohne Interesse eingeführt wird. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die ersten Stunden und Wochen, die dem „Neuen“ am Arbeitsplatz gewidmet werden, zur Entfaltung von Persönlichkeit und Leistung des Mitarbeiters wesentlich beitragen.

Mehr Aufstiegschancen bieten

Die zunehmende Technisierung der Betriebe ersetzt Menschen, sie braucht aber auch Menschen, und zwar mit der Fähigkeit, sich vielseitig wandelnden Anforderungen anzupassen und jeweils erforderliche Spezialkenntnisse schnell zu erwerben. Die Unternehmensleitungen können das betriebliche Leistungspotential erhöhen, wenn sie aus- und fortbildungsfähige Mitarbeiter fördern, d. h. sich um ihre Aus- und Weiterbildung — sowohl im Betrieb als auch mit Hilfe überbetrieblicher Ausbildungseinrichtungen — verstärkt bemühen. Diese Bildungsarbeit erhält aber erst dann ihren eigentlichen Sinn, wenn die Betriebe ihren Mitarbeitern auch die entsprechenden Aufstiegschancen bieten. Daß die Steigerung der Leistungsfähigkeit durch Ausbildung das menschliche Selbstgefühl und die Verantwortungsfähigkeit erhöht und dem Mitarbeiter äußere und innere Sicherheit verleiht, kann dem Betrieb, der an echten Mitarbeitern interessiert ist, dabei nur dienlich sein.

Förderung der Eigentumsbildung

Die veränderte gesellschaftliche Entwicklung führt auch zu einer Neuorientierung der herkömmlichen materiellen betrieblichen Sozialleistungen. Das bedeutet keineswegs einen völligen Abbau dieser Leistungen. Nach wie vor haben vorsorgende Maßnahmen, wie Zuschüsse der Unternehmensleitungen zu einem gesunden Mittagessen, Ausgaben für den betrieblichen Gesundheitsdienst oder eine Altersversorgung, ihren Wert für die Mitarbeiter nicht verloren. Man sollte jedoch diese Leistungen hinsichtlich ihrer Form und ihres Umfangs der veränderten Situation anpassen, besonders dem erhöhten Arbeitseinkommen der Mitarbeiter und den erhöhten staatlichen Leistungen. Finanzielle Leistungen, die ihren Sinn eingebüßt haben, wie manche zweckbestimmten geldlichen Zuwendungen, sollten allerdings nicht ohne weiteres aufgegeben werden, sondern eine andere Zielsetzung erhalten. Dabei ist es sinnvoller, Starthilfe zu geben, als Nothilfe und Fürsorge zu gewähren. Zu der wohl wichtigsten Starthilfe gehört die leistungsorientierte Förderung der Eigentumsbildung. Der entscheidende Beitrag, den die Unternehmungen zur Stabilisierung unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung leisten können, liegt vor allem in diesem Bereich. Je umfassender die Folgerungen aus der veränderten Situation gezogen werden, um so bereitwilliger wird die durch Eigentum verwurzelte Mitarbeiterschaft unsere freiheitliche Gesellschaftsordnung mittragen.

Fortschrittliche Sozialpolitik

Die Aufgaben der betrieblichen Sozialpolitik haben sich zwar geändert, sind aber noch immer für den Menschen, den einzelnen Betrieb und nicht zuletzt auch für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung von so hervorragender Bedeutung, daß die Unternehmensleitungen, die sich wirtschafts- und gesellschaftspolitisch verantwortlich fühlen, ihnen auch die notwendige Beachtung schenken und ihrer Durchführung das erforderliche Gewicht verleihen sollten. In fortschrittlichen Unternehmungen gelten sie als gleichrangig mit den wirtschaftlichen Aufgaben des Betriebes und werden infolgedessen von der Leitung des Unternehmens unmittelbar oder in enger Verbindung mit ihr wahrgenommen. Ganz allgemein erfordert aber die Bedeutung der betrieblichen Sozialpolitik, daß überall dort, wo es noch nicht geschehen ist, ihre verantwortliche Durchführung in die Hand besonders qualifizierter und in die Betriebshierarchie entsprechend eingeordneter Mitarbeiter gelegt wird.

Feierstunden auf Sophia-Jacoba

Ein froher Nachmittag der Kindergärten

Für uns Ältere ist es immer wieder ein beglückendes Gefühl, eine vorweihnachtliche Feierstunde im Kreise einer fröhlichen Kinderschar zu erleben, die schon ganz in der Erwartung des Kommenden lebt. Die Feier, die uns diese Freude bescherte, fand am 18. Dezember nachmittags im Jugendheim der St.-Barbarakirche in Neu-Hückelhoven statt. Der Weihnachtsbaum erstrahlte in seinem Lichterglanz, als sich der Saal mit den Kindern aus unseren beiden Kindergärten Friedrichsplatz und Schaufenberg füllte. Sie waren nahezu vollzählig mit ihren Müttern gekommen, und bevor sich der Vorhang hob, brodelten muntere Kinderstimmen durch den weiten Raum.

Fräulein Edith Schneider vom Kindergarten Schaufenberg hatte mit ihren Helferinnen und einer großen Kinderschar die Feierstunde vorbereitet und es dabei nicht an Mühe, Umsicht und Liebe zur Sache fehlen lassen. Nachdem ein von Organist Römer auf der Orgel vorgetragenes Weihnachtslied verklungen war, trat ein kleines Mädchen mit köstlicher Unbefangenheit vor den Vorhang, um das Begrüßungsgedicht aufzusagen. Dann folgten gemeinsam gesungene Weihnachtslieder und in Gruppen vorgetragene Verse, die die Geburt des Heilandes verkündeten. — Höhepunkt war aber das Krippenspiel, bei dem viele kleine Mädchen und Buben mitwirkten. Die Nacht von Bethlehem mit all ihren Zeugnissen aus der Überlieferung wurde wieder gegenwärtig: Die Hirten auf dem Felde, denen die Engel erschienen, Maria und Josef auf der Suche nach einer Herberge, der armselige Stall von Bethlehem mit seiner Krippe, und Menschen mit all ihren guten und schlechten Seiten. Ein Spiel von Kindern, mit fröhlichem Herzen für Kinder dargeboten. Aber es hatte auch uns Älteren noch etwas zu sagen. Denn es versetzte uns in die Tage der eigenen Kindheit zurück, in denen wir ebenso erwartungsvoll und froh dem Fest der Liebe entgegenblickten.

Arbeitsdirektor Schmitz knüpfte in seiner Begrüßungsansprache an das gemeinsam gesungene „Macht hoch die Tür“ an und sagte u. a., er freue sich, daß sich so viele Mütter mit ihren Kindern aufgemacht hätten, um an einer Feier in der großen Werksfamilie von Sophia-Jacoba teilzunehmen. Schon vor einem Jahr, als er zum ersten Male diese Veranstaltung miterlebt habe, sei er von den Darbietungen der vielen kleinen Mitwirkenden sehr beeindruckt gewesen. Und heute biete sich ihm das gleiche erhebende Bild.

Im Namen des Grubenvorstandes entbiete er allen Anwesenden herzliche Grüße und verbinde damit die guten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein ge-

sundes und glückliches neues Jahr. Dieser Wunsch gelte besonders für die Väter der anwesenden Kinder, die Glück, Gesundheit und den Segen Gottes bei der Ausübung ihres Berufes brauchten. Abschließend dankte Herr Schmitz Fräulein Schneider und ihren Helferinnen für die Ausrichtung der schönen Feier.

Betriebsratsmitglied Willi Erdweg wünschte im Namen des Betriebsrates ebenfalls ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Im Anschluß an die Feier begaben sich die Kinder mit ihren Müttern in ihre Kindergärten zurück, wo die Kinder eine Gabentüte und ein kleines Geschenk erhielten.

Bescherung der Waisenkinder

Einen Tag später wurden die Kinder der tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Belegschaftsmitglieder beschert. Auch diese Feier wurde im Jugendheim von St.-Barbara mit dem gleichen Programm durchgeführt.

Im Auftrag des durch eine anderweitige Verpflichtung am Erscheinen verhinderten Arbeitsdirektors begrüßte Fräulein Bazaniak die Gäste und dankte gleichzeitig Pastor Derichs für die Bereitstellung des Jugendheims zur Durchführung der beiden Feierstunden.

Den anwesenden Müttern versicherte Fräulein Bazaniak, die Gewerkschaft Sophia-Jacoba fühle sich mit ihnen nach wie vor eng verbunden und sei bereit, ihnen zu



Oben:

Mit einem Begrüßungsgedicht und weihnachtlichen Liedern wurden die Feierstunden eingeleitet

Links:

Während der Kindergartenfeier



helfen, wenn sie mit ihren Sorgen zur Zeche kämen, wo immer Hilfe möglich sei.

Betriebsratsmitglied Maibaum sagte, in diesen Tagen kämen überall in Deutschland Menschen zusammen, um gemeinsam eine Stunde der Besinnung zu erleben. Diese Zusammenkunft diene dem gleichen Ziel, darüber hinaus solle sie aber den Frauen unserer toten Kameraden zeigen, daß die Verbundenheit mit ihnen ein Herzensbedürfnis der Männer der Werksleitung und des Betriebsrates sei. Im Auftrag des Betriebsrates übermittelte er ihnen und ihren Kindern alle guten Wünsche für Weihnachten und das kommende neue Jahr.

Aus dem Krippenspiel: Die Hirten auf dem Felde



Gebannt verfolgen diese Kinder das Spiel ihrer Altersgenossen auf der Bühne

Letzte Szene aus dem Krippenspiel



Nachdem das Programm abgewickelt war, traten die Kinder mit ihren Müttern im hinteren Teil des Saales an die Gabentische, um eine große Weihnachtstüte und ein Geldgeschenk in Empfang zu nehmen.

Weihnachtsfeier für unsere griechischen Arbeitskameraden

Am 22. Dezember nachmittags versammelten sich im Speisesaal des Wohnheims auf der Schachanlage 4/6 über 200 griechische Arbeitskameraden zu einer vom Werk für sie veranstalteten Weihnachtsfeier. Auch einige deutsche Kameraden, die noch in den Wohnheimen untergebracht sind, befanden sich unter ihnen.

Arbeitsdirektor Schmitz übermittelte die Grüße des Grubenvorstandes. Dann sagte er, Sophia-Jacoba sei bemüht, seinen griechischen Gastarbeitern den Aufenthalt in Deutschland so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Dazu gehöre unter anderem, möglichst viele Griechen mit ihren Familien zusammenzuführen, weil diese Maßnahme das Einleben und Seßhaftwerden wesentlich erleichtere. Im zu Ende gehenden Jahr habe das Werk bereits 22 verheirateten griechischen Arbeitskameraden eine Wohnung zugewiesen und im kommenden Jahre werde es sich bemühen, im Rahmen des Möglichen noch mehr Wohnungen für griechische Belegschaftsmitglieder bereitzustellen. Aber die griechischen Kameraden könnten auch selber zu ihrem Wohlbefinden in Deutschland beitragen. Ihre Lebensbedingungen im deutschen Gastland würden wesentlich erleichtert, wenn sie sich bemühten, den Verhältnissen im Lande und den Sitten und Bräuchen der einheimischen Bevölkerung anzupassen. Die Erfahrung lehre, daß das für Menschen, die außerhalb ihres Heimatlandes leben müßten, am besten so sei. Abschließend dankte Herr Schmitz den griechischen Arbeitskameraden für ihre im Jahre 1963 geleistete Mitarbeit und sprach ihnen und ihren in Griechenland lebenden Familien die besten Wünsche zum Jahreswechsel aus.

Archimandrit Panaiotou, der die im Raume Düren-Aachen lebenden Griechen seelsorgerisch betreut, hatte vor der Feierstunde auf der Schachanlage 4/6 in der Pfarrkirche von Schaufenberg einen griechisch-orthodoxen Gottesdienst abgehalten, der sehr gut besucht war. Aber auch während der weltlichen Feier ergriff er das Wort, um seinen Landsleuten den Sinn des Weihnachtsfestes zu verdeutlichen. Alle Menschen brauchten Liebe und Frieden, denn sie seien das einzige Mittel eines guten und friedlichen Zusammenlebens. Dann bat er seine Landsleute um gegenseitige Rücksichtnahme, auch im Umgang mit den Bewohnern des Gastlandes, besonders aber mit ihren deutschen Kameraden im Betrieb. Zum Schluß seiner Ansprache dankte Archimandrit Panaiotou der Zeche für die gute Unterbringung und Betreuung seiner griechischen Landsleute.

Nachdem Betriebsratsmitglied Willi Erdweg den griechischen Arbeitskameraden und ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das Jahr 1964 viel Bergmannsglück gewünscht hatte, erklangen griechische Weihnachts- und Volkslieder. Außerdem wurden verschiedene Reigentänze aufgeführt. Diese Art, Weihnachten zu feiern, ist uns Deutschen fremd, entspricht aber griechischem Brauch. Abschließend darf bemerkt werden, daß diese Weihnachtsfeier, trotz des uns fremden Charakters, einen schönen und durchaus würdigen Verlauf nahm.

... und für unsere spanischen Arbeitskameraden

Einen Tag später kamen rund 200 spanische Arbeitskameraden im Speisesaal des Wohnheims auf der Anlage 4/6 zusammen, um Weihnachten zu feiern.

Bergwerksdirektor Carl Koch übermittelte ihnen die Grüße des Grubenvorstandes. Dann sagte er, das deut-



Die Besucher der Feier für die Waisenkinder



Die Bescherung der Waisenkinder

Die mit einer Bergmanns-Schallplatte beschenkten Lehrlinge



sche Weihnachtsfest unterscheide sich in vielerlei Hinsicht von den in Spanien üblichen Feiern. Trotz ihrer äußerlichen Unterschiede hätten sie aber den gleichen Inhalt. Denn im Glauben an die Botschaft des Friedens, die bei der Geburt Christi den Menschen verkündet worden sei, seien wir uns einig. Diese Botschaft zu verstehen und zu beherzigen sei eine Aufgabe, die alle Menschen verbinde.

Die deutsche und die spanische Belegschaft der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verbinde der gemeinsame Bergmannsberuf. Es sei selbstverständlich, daß daraus auch eine gemeinsame Kameradschaft erwachsen sei. Aus dieser kameradschaftlichen Bindung sei die heutige Feier entstanden. Das Werk freue sich, so viele spanische Belegschaftsmitglieder als Gäste begrüßen zu können und bringe ihnen über den heutigen Tag hinaus immer guter Wille und Verständnis entgegen. Diesen guten Willen müßten aber auch die spanischen Arbeitskameraden in ihren Alltag mit hineinbringen.

Zur Zeit ständen noch 250 Spanier in den Diensten der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Von ihnen lebten 200 im Wohnheim auf der Schachtanlage 4/6, 39 verheirateten Spaniern sei bereits eine Werkswohnung zugeteilt worden und im Jahre 1964 würden voraussichtlich weitere 30 spanische Arbeitskameraden in eine Werkswohnung eingewiesen werden können. Die übrigen seien als Untermieter bei einzelnen Familien untergekommen.

Das Werk bemühe sich, durch Familienzusammenführung den Spaniern das Selbsthaftwerden zu erleichtern. Denn nur so könnten wir uns eine gute und bleibende Zusammenarbeit erhoffen. In diesem Sinne danke er ihnen für die im Jahre 1963 geleistete Mitarbeit und verbinde damit die guten Wünsche des Grubenvorstandes für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Betriebsratsmitglied Otto Maibaum sagte, er wisse zwar, daß diese Feierstunde das Zusammensein mit der Familie nicht ersetzen könne, aber das Werk und der Betriebsrat wollten sich gemeinsam bemühen, durch gute Kameradschaft und echte Fürsorge das bittere Gefühl zu überwinden, das durch die Trennung von der Familie hervorgerufen werde. Abschließend sagte er, zu dem Erfolg des Werkes im Jahre 1963 hätten auch die spanischen Arbeitskameraden ihr Teil beigetragen und dafür gebühre ihnen neben dem Dank des Werkes auch der des Betriebsrates.

Der seelsorgerische Betreuer unserer spanischen Gastarbeiter, Pater Karskens, ermahnte die Spanier zu Pünktlichkeit und Fleiß in der Berufsarbeit und bat sie darüber hinaus, keine unnötigen Anschaffungen zu machen, sondern möglichst viel von dem verdienten Geld ihren Familien zu schicken.

Nach dem gemeinsamen Essen kam südländisches Temperament zum Durchbruch. Es wurden viele spanische Volks- und Weihnachtslieder gesungen. Aber alles behielt einen würdigen Rahmen, so wie es sich für eine Weihnachtsfeier geziemt.

Weihnachtsfeier in der Berglehrwerkstatt

Am letzten Arbeitstag vor Weihnachten versammelten sich die in der Berglehrwerkstatt beschäftigten Lehrlinge und Bergjungeleute zur traditionellen Weihnachtsfeier. Ausbildungsleiter Wabner bedankte sich bei allen für die im vergangenen Jahre geleistete Mitarbeit. Anschließend überreichte er einigen Lehrlingen wegen guter Leistung eine Bergmanns-Schallplatte als Weihnachtsgabe des Werkes. — Die Feierstunde wurde durch die Mitwirkung von Musikern unserer Werkskapelle verschönt.

Para nuestros compañeros de trabajo españoles

La fiesta de Navidad en el hogar del pozo 4/6

También este año la Compañía Minera Sophia-Jacoba celebró una fiesta de Navidad para sus colaboradores huéspedes españoles que están aun separados de sus familias. La fiesta tuvo lugar el día 23 de diciembre por la tarde en el comedor del hogar de los pozos 4/6, y afortunadamente asistieron muchas personas. La empresa fué representada por el señor Director minero D. Carlos Koch, el ingeniero jefe de sección, señor Kutz, el capataz superior, señor Richter, el señor jefe de instrucción D. Gerardo Wabner, los señores capataces de sección Heske y Gersch, los señores capataces de instrucción Schabik y Schmidt, el señor jefe de la Oficina de empleados Hüllenkremer y el señor mayordomo Lischeid. Por la representación sindical de la empresa asistieron dos miembros del Concejo sindical, a saber los señores Maibaum y Schumacher.

Antes el padre Karskens ya había dicho misa en la capilla de Altmyhl. Desgraciadamente no asistieron tantos a la misa como al festejo después.

En su discurso traducido por el intérprete, señor Bublinski, el señor Director minero D. Carlos Koch les saludó a los participantes a la fiesta de parte de la Junta directiva de la empresa. Luego es señor Director trataba de explicarles a los compañeros españoles el sentido alemán de la fiesta de Pascuas de Navidad. Decía que entre el modo español y alemán de la celebración de la fiesta de Navidad existen muchas diferencias. Pero ambos modos tienen el mismo fundamento. Pues igual es la creencia en el mensaje de paz que predicaron los ángeles en el momento de nacimiento de Nuestro Señor Jesucristo. A pesar de todas las diferencias de la lengua y nacionalidad todos tenemos el común deber de comprender bien y observar este mensaje.

En esta la Noche Buena se celebra en el seno de la familia bajo el árbol de Navidad adornado con luces. Estos días nos tratamos el uno al otro con amor y nos empeñamos en hacer bien. Esto es típico para los alemanes. Y el árbol verde de Navidad en nuestras habitaciones simboliza la luz y la vida, una vida más fuerte que el hielo, la nieve y el frío. Si lo aplicamos a la vida diaria resulta que el hombre vencerá la calamidad, la miseria y la desgracia.

Los miembros alemanes y españoles de la compañía Sophia-Jacoba están unidos en su común oficio minero. Es natural que este es el fundamento de un compañerismo común, y este mismo compañerismo es el fundamento de la actual fiesta de Navidad. La Junta directiva de la empresa se alegra de poderles saludar a sus huéspedes españoles y les da la seguridad de que les ofrecerá hoy y en lo sucesivo comprensión y buena voluntad. De otra parte se espera que también los compañeros españoles de muestren buena voluntad en sus quehaceres diarios.

Entre tanto ya han transcurrido tres años desde que llegaron los primeros trabajadores huéspedes españoles desde la península ibérica para trabajar en la mina de Sophia-Jacoba. Actualmente se cuenta todavía con 250 españoles como colaboradores de la compañía minera Sophia-Jacoba. Doscientos de ellos se hospedan en el hogar de la compañía, mien tras que treinta y nueve han adquirido un piso de la empresa, el resto son subinquilinos de familias. En el año de 1964 la compañía

minera Sophia-Jacoba espera poderles conceder piso a otros treinta compañeros españoles para así unirles con sus familias. Desde luego tenemos las mejores intenciones para con nuestros compañeros españoles, deseando que el mayor número posible tenga su domicilio fijo en esta porque así llegaremos a una colaboración eficaz y estable. A todos que se han reunido en junta para celebrar la fiesta y a sus familias en España les felicitó el señor Director las Pascuas de Navidad y les deseó un próspero Año Nuevo de parte de la compañía minera Sophia-Jacoba. A la vez expresó la gratitud de la Junta directiva por el trabajo realizado en el año de 1963.

Después de haber cantado los compañeros españoles la canción de la Noche Buena en español, el miembro del Cocejo sindical de la empresa, señor D. Otto Maibaum, les expresó las felicitaciones de Navidad y próspero Año Nuevo de parte del Concejo sindical y de parte del resto de sus colegas. D. Otto Maibaum decía que que había participado en muchas fiestas de Navidad organizadas por la empresa, pero la actual es la primera con sus compañeros españoles. Tiene la conciencia de que esta reunión reemplazar la presencia de sus familias. Mas tanto la empresa como el Concejo sindical solidariamente se empeñan en aliviar el dolor que les debe producir la separación de sus familias. Tratan de aliviarlo en el sentido de verdadero compañerismo y beneficencia.

Durante es año pasado en la mina se ha trabajado mucho. También a los compañeros españoles se debe gran parte de los éxitos alcanzados. Por eso se han hecho acreedores a la gratitud la que quiere expresar de parte del Concejo sindical. También respecto del progreso social se registra éxitos en este año que está terminándose. Por eso con motivo de esta fiesta de Navidad desea ardientemente que se mantenga la paz, para que cumplamos nuestro trabajo en libertad en favor de la formación des futuro aun mejor.

Acto seguido el padre Karskens tomó la palabra para pronunciar un discurso vivo. Decía que el árbol verde de Navidad y sus luces son los símbolos de la victoria y de la buena voluntad. A la buena voluntad corresponde entre otros la puntualidad y la diligencia en el trabajo, el sentido de ahorrar en las compras de cosas de uso diario, el empeño de enviar la mayor parte posible del dinero ganado a la familia — y, no en último lugar, el irse a misa más veces. Le gustaría celebrar cada mes una misa especialmente para los españoles, pero deben asistir muchos.

De parte de sus compañeros el español señor Blanco-Blanco expresó sus gracias por la organización de esta fiesta hermosa. Extendió sus gracias a todos que no omitían esfuerzo para llevar a cabo esta solemne fiesta. Especialmente se refirió a las mujeres y muchachas las que sacrificaron su tiempo para arreglar la cene para los concurrentes. Al mismo tiempo les felicitó las Pascuas de Navidad y les deseó un próspero Año Nuevo a todos los huéspedes y a la Junta directiva de la empresa. El y sus compañeros están contentos de que la compañía Sophia-Jacoba les ofrece un oficio estable es que quieren conservar por sus familias.

Después de la cena en común se observó las manifestaciones del buen humor español. Cantaron muchas



canciones navideñas y folklóricas en su propia lengua castellana. Y se entablaron conferencias graciosos con los compañeros alemanes. Pero todo encajaba en el marco solemne que merece una fiesta navideña. Por supuesto aquella tarde la impresión más importante para nuestros compañeros españoles era la de que les aseguraron que no son considerados solamente como portadores de esfuerzo laboral sino como colaboradores estimados y apreciables, como huéspedes y como hombres que forman junto con sus compañeros alemanes y griegos la gran familia de la empresa Sophia-Jacoba.

*

En las fotografías se ve de arriba abajo al Director minero D. Carlos Koch, al padre Karskens y al miembro del Concejo sindical D. Otto Maibaum durante sus discursos. En la fotografía al final de este artículo se ve una parte de los compañeros españoles escuchando atentamente la conferencia que pronuncia al padre Karskens.

Expresión de gratitud por una acción ejemplar

El compañero de trabajo español D. Antonio Reina López se ha distinguido el día 20 de diciembre de 1963 en la galería de cinta transportadora número seis cuando ayudó de modo activo y cuidadoso a salvar a su compañero alemán señor Tibes. El Jefe de Sección minera, señor Peters, le expresó al compañero de trabajo D. Antonio Reina López su gratitud y elogio especial por una carta personal.

Atención con el empleo de los remedios de transporte

Un compañero griego que trabaja en la apertura de nueva galería sufrió recientemente en el camino a su trabajo un accidente que afortunadamente no tenía consecuencias sensibles. Pero fácilmente hubiese podido ocurrir lo contrario. Aquel compañero iba a atravesar la cinta transportadora de goma en la cercanía de la entrada. La cinta estaba parada. Pero en vez de hacer el pequeño rodeo de cinco metros pasando así por el codo de la cinta, ponía su pie en la cinta en plan de subirse. Apenas pusiese el pie en la cinta parada, ella de repente se puso en marcha. El hombre fué arrastrado en la caída. Sin embargo podía coger la tubería y se quedó así colgando unos minutos hasta que uno de sus compañeros oyese sus gritos de socorro e hizo parar la cinta. Al lado de varias contusiones y desolladuras el compañero griego acusó enormes exoriaciones en sus piernas hechas por la cinta en marcha.

Este accidente enseña que hay que tener cuidado hasta con las cintas paradas. En las galerías de extracción las cintas están previstas de interconstrucciones para dar señales; y las cintas en aquellos lugares no puede ponerse en marcha hasta que hubiesen dado la señal correspondiente. Pero dichas interconstrucciones para dar señales muchas veces no las llevan aun las cintas en galerías nuevas. Independientemente de ello han de evitar subirse o sentarse en cintas transportadoras que esten paradas. Puesto que han de contar con que fácilmente la cinta se ponga en marcha inesperadamente. Quizás esta regla parezca exagerada, pero el cuidado no perjudica, tampoco el cuidado exagerado.

ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΕΛΛΗΝΕΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΥΣ ΜΑΣ

Πρώτη Χριστουγεννιάτικη γιορτή των Έλλήνων στην Γερμανία

Από πολλά χρόνια εφαρμόζεται απ' την Έργατική Όμοσπονδία ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ ένα ωραίο έθιμο για τους συναδέλφους που ζουν μακριά από την οικογένειά τους, ο έορτασμός της ημέρας των Χριστουγέννων.

Στην αρχή ήταν Γερμανοί αυτοί που κατοικούσαν στα Οικοτροφεία των Όρχυειών, για τους οποίους και οργανώνεται η εορτή.

Μετά τον Β'. Παγκόσμιο Πόλεμο πολλοί πρόσφυγες και διωκόμενοι από την Ανατολική Γερμανία βρέθηκαν στα Οικοτροφεία μας. Είχαν αρχίσει μιά νέα ζωή στη ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ, δέν ήμπορούσαν όμως νά φέρουν αμέσως και την οικογένειά τους. Αυτό έγινε όταν τά Όρχυεία έκτισαν της κατάλληλες κατοικίες. Μεταξύ αυτών ήταν και μερικοί ξένοι, π.χ. Ούγγροι και Γιουγκοσλάβοι. Καί γι' αυτούς επίσης εορτάστηκαν κάθε χρόνο τά Χριστούγεννα.

Όλοι έχουν πάρει τώρα κατοικίες από τά Όρχυεία και έχουν όριστικά εγκατασταθή μέ της γυναίκες και τά παιδιά τους.

Πρίν από τρία χρόνια περίπου, τον Φεβρουάριο του 1961, ήρθαν οι πρώτοι ξένοι εργάτες στα Όρχυεία της Όμοσπονδίας ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ. Φιλοξενήθηκαν στήs εργατικές μας κατοικίες. Τά Χριστούγεννα του 1961 εόρτασαν μέ τους αντιπροσώπους της Διευθύνσεως του Όρχυείου και τους εκπροσώπους των Έργων για πρώτη φορά και κατά γερμανικόν τρόπον.

Οι πρώτοι Έλληνες συνάδελφοι έφθασαν τον Ιανουάριο του 1963 στα άνθρακορυχεία ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ. Τόν ίδιο χρόνο ήλθαν και άλλες ομάδες Έλλήνων εργατών. Συνολικά 319 άτομα. Σήμερα βρίσκονται μέ εργατικό συμβόλαιο στα Όρχυεία ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ 251 άτομα.

Τά Χριστούγεννα εορτάζονται στη Γερμανία ως εορτή της αγάπης και της ειρήνης. Άσχετα μέ ό,τι και άν γίνηκε τόν χρόνο που πέρασε, οι Γερμανοί της ημέρες αυτές σκέπτονται της έντολής του Θεού, λημονοούν πάθη και μίση και δίδουν τά χέρια.

Έτσι θέλουν νά δώσουν χαρά στους συνανθρώπους τους ακριβώς την ημέρα των Χριστουγέννων και όσους ανήκουν στό περιβάλλον τους νά συναντήσουν και νά προσφέρουν σ' αυτούς δώρα. Αυτόνοήτον ήταν νά οργανωθή από τόν Προϊστάμενο του Όρχυείου και για τους Έλληνες φιλοξενομένους εργάτες μας Χριστουγεννιάτικη γιορτή, δεδομένου μάλιστα ότι τά Χριστούγεννα και στην Ελλάδα είναι μία από της κυριότερες εορτές του χρόνου.

Η εορτή έγινε στήs 22 Δεκεμβρίου στό Οικοτροφείο του Σάχτ IV/VI και όλοι οι Έλληνες έλαβαν σ' αυτήν μέρος.

Έκάναμε την ευχάριστη διαπίστωση ότι οι Έλληνες στό διάστημα που βρίσκονται στη Γερμανία έχουν έξοικωθή μέ της συνθήκες της εδώ ζωής πολύ καλά. Έτσι όλοι οι παρώντες ήταν γιορταστικά ντυμένοι και έφεραν μαζί τους Χριστουγεννιάτικο κέφι.

Προηγούμενος έγινε στην Έκκλησία του Άγιου Βονιφατίου λειτουργία από τόν Αρχιμανδρίτη Μελέτιον Παναγιώτου, πνευματικόν πατέρα των Έλλήνων εργατών και σπουδαστών της περιοχής Άαχεν-Ντύρεν. Περισσότεροι από 200 Έλληνες ήταν παρώντες. Την λειτουργία, ένα σύνολον ανταλλαγής ψαλμών μεταξύ ιερέως και κόρου, συνόδευσε τό έλληνικό κόρο διευθυνόμενο από τόν κοινωνικό αντιπρόσωπο της Ελλάδος κ. Χαμαλίδη. Μετά την λειτουργία μεταφέρθηκαν

οι Έλληνες συνάδελφοί μας μέ λεωφορεία στό Σάχτ IV. Έκει τους έχαιρέτησε εγκάρδια ο Διευθυντής Έργασίας Σμίτς καθώς και οι εκπρόσωποι της Διευθύνσεως και του Συμβουλίου. Μεταξύ άλλων ήταν στην εορτή ο Προϊστάμενος του Όρχυείου Πέτερς, ο Όμπερστάιγκερ Βέρτερ, ο

Προϊστάμενος εκπαίδευσεως Βάμπνερ, οι Στάιγκερ εκπαίδευσεως Σάμπικ και Σμίτ, οι Προϊστάμενοι των Οικοτροφείων Ζάουερ και Νισαίντ ο Προϊστάμενος του Γραφείου Προσωπικού Χύλενκρόμερ και ιτά μέλη της Έπιχειρήσεως Λέγκερσντόρφ και Έρντβέκ.

Έξαιρετικά εγκάρδια έχαιρέτησε ο Διευθυντής Έργασίας Σμίτς τόν Αρχιμανδρίτη Μελέτιον Παναγιώτου. Στόν λόγο του που μετέφρασε ο διερμηνεύς Παναγιώτης Άριστειδόπουλος, έχαιρέτησε τους Έλληνες εκ μέρους του Προϊσταμένου του Όρχυείου. Έπειτα ανέφερε ότι Έλληνες συνάδελφοι που εορτάζουν σήμερα τά πρώτα Χριστούγεννα στην Γερμανία πρέπει νά γνωρίζουν ότι σύμφωνα μέ τά γερμανικά ήθη, τά Χριστούγεννα είναι η εορτή της αγάπης και της χαράs.

Την ημέρα αυτή ο άνθρωπος σκέπτεται μέ σύνεση και προσπαθεί νά κάνη τό καλό στους συνανθρώπους του. Έτσι τά Έργα έθεώρησαν ως αυτόνοήτο την όργάνωση της εορτής. Καί στα περασμένα χρόνια έγινε τό ίδιο για τους άλλοδαπούς εργάτες για νά τους δοθή, τό αίσθημα ότι της ημέρες αυτές δέν ήταν μόνοι.

Η ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ εκοίασε νά καταστήση ευχάριστη την παραμονή των ξένων εργατών στη Γερμανία. Είς τους κόπους αυτούς ανήκει και η προσπάθεια νά συγκεντρώση της οικογένειες όσον τό δυνατόν περισσότερων ξένων εργατών. 21 Έλληνες ήμπορούν νά φέρουν της οικογένειές τους στα σπήτια που τους έχορήγησαν τά Όρχυεία και στα προσεχή χρόνια η ΣΟΦΙΑ-ΓΙΑΚΟΜΠΑ θά κάνη τό πάν ώστε νά έχουν περισσότεροι κατοικίες. Γιατί γνωρίζει ότι η συγκέντρωσιs των οικογενειών θά δημιουργήση μία ευχάριστη κατάσταση ζωής στη φιλοξενούσα χώρα.

Άλλά οι Έλληνες συνάδελφοι θά ήμπορούσαν και οι ίδιοι νά συντελέσουν στην ευημερία τους στη Γερμανία άν προσπαθήσουν νά προσαρμοσθούν μέ τά ήθη και έθιμα του τόπου ώστε νά εύκολυνθή η διαβίωσις τους μέ τους εδώ. Η πείρα διδάσκει ότι ο τρόπος αυτός είναι ο καλύτερος.

Ο Διευθυντής Έργασίας Σμίτς έξηγησε κατόπιν ότι όπως παρατήρησε σε μία έκθεση, ο αριθμός των ασθενών Έλλήνων εργατών είναι 1% κατώτερος από τόν αριθμόν του προσωπικού των Έργων.

Έτσι, απέδειχθη ότι όχι μόνον συνήθησαν τό γερμανικό κλίμα αλλά και έφεραν μαζί τους μία αξία λόγου εργατικής συνείδησιν. Οι υπεύθυνοι των έργων ευχαριστήθηκαν μέ τό γεγονός αυτό και ήλπισαν ότι και εις τό μέλλον έτσι θά εξακολουθήση.

Ένονόματι του Προϊσταμένου του Όρχυείου και της Έπιχειρήσεως ευχαριστεί όλους τους Έλληνες συναδέλφους για την συνεργασία τους κατά τό 1963 και εύχεται στήs οικογένειές τους που ζουν στην Ελλάδα καλά Χριστούγεννα και εύτυχημένο τόν καινούργιο χρόνο.

Ο Αρχιμανδρίτης Μελέτιος Παναγιώτου έλαβε τόν λόγο και ανέπτυξε στους συμπατριώτες του την έννοια της εορτής των Χριστουγέννων από χριστιανικής πλευράs. Η πίστις στόν Θεό πρέπει νά είναι ζωντανή μέσα στήs καρδιές αυτών που ζουν στην ξενιτριά όσο ήταν και όταν ζούσαν στην πατρίδα. Όλοι οι άνθρωποι χρειάζονται αγάπη και ειρήνη γιατί αγάπη και ειρήνη, όπως είχαν τότε εξαγγείλει οι ά

Ἄγγελοι τῆς Βηθλεέμ, εἰς τὴν ἀνθρωπότητα, εἶναι καὶ σήμερα τὰ μόνα μέσα μᾶς καλῆς ὁμαδικῆς ζωῆς. Δυστυχῶς σήμερα στὰ πλείστα Διεθνή Συνέδρια καὶ Συνεννοήσεις, ξεχνοῦν νὰ καλέσουν καὶ τὸν Χριστό, μὲ τὴν ἐξαγγελία του περὶ Εἰρήνης.

Κατόπιν παρεκάλεσε ὁ Ἀρχιμανδρίτης τοὺς συμπατριῶτες του νὰ συμβιοῦν μὲ κατανόησιν, ἐπίσης καὶ μὲ τοὺς ἐντοπίους, εἰς τὴν φιλοξενοῦσα χώρα. Ἔτσι ἡ ξενητεία θὰ τοὺς εἶναι ἐλαφρότερη.

Τέλος εὐχαρίστησε τὸν Διευθυντὴ Ἑργασίας Σμίτ καὶ τὴν Διεύθυνση τοῦ Ὁρυχείου γιὰ τὴν καλὴ συμπεριφορὰ τους ἀπέναντι τῶν Ἑλλήνων φιλοξενομένων ἐργατῶν.



Τὸ μέλος τῆς Ἐπιχειρήσεως Βίλλι Ἔρντβεκ εὐχάρηθη ἐκ μέρους τῆς Ἐπιχειρήσεως καὶ τῶν Γερμανῶν συναδέλφων: Ὅλοι οἱ Γερμανοὶ συναδέλφοι νοιώθουν τί συναισθήματα συγκινοῦν τοὺς Ἑλληνας συναδέλφους, ποῦ ζοῦν μακριὰ ἀπὸ τῆς οἰκογένειάς τους. Εὔχεται σ' αὐτοὺς καὶ τοὺς δικούς τους ὄχι μόνον καλὰ Χριστούγεννα, ἀλλὰ πρὸ παντός πολλὴν εὐτυχίαν ἀνθρακοῦχου.

Ἀφοῦ ἓνας Ἑλλήνων συνάδελφος εὐχαρίστησεν ἐκ μέρους τῶν ἄλλων Ἑλλήνων τὸν Διευθυντὴ Ἑργασίας Σμίτ γιὰ τὴν ὀργάνωση τῆς εορτῆς ἐσερβιρίσθησαν τὰ φαγητὰ.

Μετὰ τὸ φαγητὸν ἄρχισαν τὰ τραγούδια καὶ σύμφωνα μὲ τὰ ἔθιμα τῆς χώρας ἐχόρευαν οἱ Ἑλληνες λαϊκοὺς χορούς. Ἦταν γιὰ τοὺς Γερμανοὺς ἐπισκέπτες ἓνα παράξενο θέαμα, ἐκατάλαβαν ἐν τούτοις ὅτι ἐπρόκειτο περὶ ἑλληνικοῦ ἐθίμου καὶ τοὺς ἄρεσε αὐτό.

Ἡ εὐθυμία τῶν Ἑλλήνων, ποῦ μοιάζει μ' αὐτὴν τῶν Ρενεβῶν, ἐξωτερικεύθηκε ὅμως ἰδιαιτέρως σὲ πολλὰ τραγούδια ποῦ τραγουδήθηκαν ἀπὸ τὸ κόρο τοῦ κ. Χαμαλίδη.

Ἡ φωτογραφία μας δείχνει τὸν Διευθυντὴ Ἑργασίας Σμίτ τὴν ὥρα τῆς ὁμιλίας (φωτογρ. 1) τὸν Ἀρχιμανδρίτη Μελέτιο (φωτογρ. 2) καὶ τὸ κόρο τῶν Ἑλλήνων τραγουδιστῶν (φωτογρ. 3).

Μεταφορὰ μὲ τὸ τραῖνο προσώπων

Ἐνῶ εἰς τὴν τελευταίαν ἐκδοσιν τῆς Ἐφημερίδος τῶν Ἑργῶν ἐδόθησαν ὁδηγίαι περὶ μεταφορᾶς ἐν γένει, θὰ δοθοῦν ἐδῶ ὁδηγίαι προσώπων μεταφορᾶς προσώπων μὲ τραῖνα ἐπιβατικά κάτω ἀπὸ τὴν ἐπιφάνειαν.

Ὅπως γνωρίζετε τὰ ἐπιβατικά μας τραῖνα δὲν ἀποτελοῦνται ἀπὸ εἰδικὰ ἐπιβατικά βαγόνια, ἀλλὰ ἀπὸ κοινὰ βαγόνια μεταφορᾶς ὅπως καὶ τὰ χρησιμοποιούμενα γιὰ τὴν μεταφορὰ τῆς παραγωγῆς. Σὲ περίπτωσι ποῦ ταξιδεύετε μὲ τέτοια ἐπιβατικά τραῖνα πρέπει νὰ προσέχετε τὰ ἑξῆς:

- 1) Νὰ ἀνεβαίνετε καὶ κατεβαίνετε μόνον ὅταν τὸ τραῖνο εἶναι ἐν στάσει. Νὰ πηδᾶτε ἐν κινήσει εἶναι ἐπικίνδυνον γι' αὐτὸ καὶ ἀπαγορεύεται.
- 2) Μὴν ἀφίνατε τὸ χέρι ἢ τὸν ἀγκῶνα ἔξω ἀπὸ τὸ βαγόνιον νὰ κρέμεται. Εἶναι πιθανόν νὰ περάσῃ τὸ τραῖνον ἀπὸ στενά μέρη. Ἔτσι θὰ ὑπῆρχε κίνδυνος νὰ κτυπήσετε τὸ χέρι ἢ τὸ μπράτσο ἢ τὸν ἀγκῶνα ἄσχημα. Τὸ ἴδιο συμβαίνει καὶ ὅταν περνᾶτε τῆς πόρτας ἀερίσματος.
- 3) Μείνετε καθιστοὶ σ' ὅλη τὴν διάρκειαν τοῦ ταξιδιοῦ. Ἐάν σημωθῆτε ἢ ὀκωσθῆτε κουνηθῆτε εἶναι πιθανόν νὰ κτυπήσετε μὲ τὸ κεφάλι ἢ μὲ τὸ κορμί σὲ σωλῆνες ἢ ἄλλες ἐγκαταστάσεις, π. χ. στὸ κάδρο μᾶς πόρτας ἀερίσματος.
- 4) Ἀκολουθῆτε τῆς ὁδηγίας τοῦ Προσωπικοῦ τραίνων ἢ τῶν ἐπιστατῶν. Τὸ πρῶτον βαγόνιον μετὰ τῆς μηχανῆς εἶναι ἀποκλειστικὰ γιὰ τὸν συνοδὸ καὶ πρόσωπα ἐπιστασίας τοῦ συρμοῦ. Πρόσωπα ποῦ μεταφέρουν ἐκκρηκτικὰ ὕλη ἐπιτρέπεται μόνον εἰς τὸ προτελευταῖον βαγόνιον ν' ἀνέβουν. Σὲ τέτοια περίπτωσι πρέπει τὸ τρίτον βαγόνιον ἀπὸ τὸ τέλος νὰ μείνῃ ἐλεύθερον.
- 5) Σὲ ἐπιβατικά βαγόνια ἀπαγορεύεται νὰ πάρετε μαζί σας ἐργαλεῖα.
- 6) Ἐάν τύχει νὰ ἐκτροχιασθῇ ἢ νὰ τοιμάρῃ τὸ βαγόνιον κρατηθῆτε σφιχτὰ στὸν τοῖχον τοῦ βαγονιοῦ ὥστε νὰ μὴν πεταχθῆτε ἔξω ἀπ' αὐτό. Μακριὰ τὰ χέρια ἀπ' τῆς παρειᾶς τοῦ βαγονιοῦ. Μὴν προσπαθῆτε ποτέ νὰ πηδήξετε μέσα ἀπὸ τοιμπαρισμένο βαγόνιον, αὐτὸ θὰ ἦταν ΚΙΝΔΥΝΟΣ ΖΩΗΣ.



WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß die Steinkohlenförderung der sechs Länder der Montanunion im abgelaufenen Jahr rd. 229 Mill. t betrug? (1962: 232,5 Mill. t). Nach einem Kommuniqué der Hohen Behörde ist der Rückgang von 3,5 Mill. t auf Rationalisierungs- und Sanierungsmaßnahmen zurückzuführen. Im gleichen Zeitraum stieg in der Montanunion die Schichtleistung von 2 229 kg auf 2 331 kg an.

... daß nach endgültigen Berechnungen der Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik im Jahre 1963 eine Förderleistung von 142 116 000 t erreichte? Dies entspricht einem fördertäglichen Durchschnitt von 538 136 t. Gegenüber 1962 ist ein Förderanstieg um 980 400 t zu verzeichnen. Der Haldenbestand an Steinkohle und Steinkohlenbriketts verringerte sich 1963 von 5 126 100 t auf 2 755 900 t. Er betrug am Jahresende nur noch 2 370 200 t.

... daß der Bedarf der Länder der Montanunion an Anthrazit- und Magernußkohlen 1964 rd. 20 Mill. t erreichen wird? Davon entfallen allein etwa 16,4 Mill. t auf den Hausbrandsektor. Die Fördermöglichkeiten von Anthrazit- und Magernußkohle werden in der Gemeinschaft auf etwa 14,5 Mill. t geschätzt, so daß rd. 6 Mill. t aus Dritten Ländern eingeführt werden müssen.

... daß in den 26 Ländern der Erde, in denen Anthrazit auf kommerzieller Basis gefördert wird, die Sowjetunion die erste Stelle einnimmt, gefolgt von China und den USA? Die Weltanthrazitförderung betrug im Jahre 1962 insgesamt 191 Mill. t. Hieran war Deutschland mit einem Aufkommen von 12,5 Mill. t beteiligt.

... daß sich die Wirtschaftsvereinigung Bergbau energisch gegen die in einer Illustrierten vertretenen Auffassung wandte, der Bergmannsberuf habe keine Zukunft mehr? Eine Volkswirtschaft, die auf die Gewinnung der bekannten Bodenschätze und die Erforschung noch unbekannter Rohstofflagerstätten verzichte, gebe sich selber auf. Der wirtschaftliche Fortschritt in der Welt hänge weitgehend von der Erschließung und Nutzbarmachung der Bodenschätze ab. Hieran mitzuwirken, sehe der Bergmann als seine wichtige Aufgabe an.

Die gleiche Auffassung wurde im „Industriekurier“ vertreten. Das Blatt schreibt, „die Kohle ist der starke Grundpfeiler, ohne die ein modernes Wirtschaftsleben einfach undenkbar ist. Maßgebende Experten der Energiewirtschaft weisen immer wieder mit Nachdruck auf die Bedeutung der riesenhaften Roh-Energiereservoirs hin, nämlich die nahezu unausschöpfbaren Kohlenlagerstätten. Die Zechen werden immer moderner. Nach den Jahren der Krise und einer gewissen Umstrukturierung der Energiemärkte hat sich erwiesen, daß die Kohle die Basis der gesamten Wirtschaft ist und bleiben wird. Bei dieser klar zutage tretenden Sachlage den Bergmannsberuf als ‚aussterbenden Beruf‘ zu bezeichnen, dazu gehört ein Maß von Unkenntnis der Zusammenhänge, das nachdenklich stimmen muß.“

... daß es im Zuge der Rationalisierung und Mechanisierung dem westdeutschen Steinkohlenbergbau gelungen ist, von Ende 1959 bis Ende 1963 die Hauerleistung je Mann und Schicht von rd. 2 000 kg auf 2 520 kg zu steigern? Allein im abgelaufenen Jahr ist die Kopfleistung um 148 kg gestiegen. Gleichzeitig verringerte sich die Gesamtbelegschaft von 382 400 auf 362 000 Mann.

... daß der westdeutsche Steinkohlenbergbau auf weite Sicht seine Aufgabe in der Energieversorgung nur erfüllen kann, wenn es gelingt, den Bergmannsberuf wieder attraktiv zu machen? Voraussetzung hierzu ist eine

Energiepolitik, die der Kohle gewährt, was ihr gebührt. Obwohl zur Zeit im Ruhrgebiet jeder 11. Kumpel ein Ausländer ist, reicht diese Zahl trotzdem nicht aus, den Bedarf an Arbeitskräften zu decken. — Diese Auffassung vertrat eine große deutsche Tageszeitung.

... daß der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie, Heinrich Gutermuth, in einer Betrachtung zum Jahreswechsel die Auffassung vertrat, alle energiepolitischen Maßnahmen blieben Stückwerk, so lange eine Koordinierung in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft unterbleibe? Heinrich Gutermuth bezeichnete es als unsinnig, in Deutschland Zechen stillzulegen, die höhere Leistungen verzeichneten als andere in westlichen Nachbarländern, die nur mit Subventionen am Leben zu erhalten seien.

... daß im Steinkohlenbergbau die höchsten Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung geleistet werden? Sie betragen je 100 DM Lohn — auf die gesamte Belegschaft aller Steinkohlenzechen bezogen — nicht weniger als 35,10 DM. In der übrigen gewerblichen Wirtschaft der Bundesrepublik werden dagegen nur 13,70 DM Arbeitgeberbeiträge je 100 DM versicherungspflichtigen Lohnes gezahlt.

... daß die große französische Zeitung „L'Information“ die Meinung vertrat, die Kohle werde auch weiterhin in Europa eine vorrangige Rolle spielen? Sie belegt diese Tatsache mit dem Anteil der Kohle bei der Deckung des Energiebedarfs in Europa, der im Jahre 1961 insgesamt 585 Mill. t Steinkohleneinheiten oder 63% betragen habe. Die Bundesrepublik könne 87% ihres Energiebedarfs aus heimischen Quellen decken. Hieran sei die Stein- und Braunkohle allein mit 81% beteiligt.

... daß nach einem Urteil des Bundesgerichts neben der Witwe auch die geschiedene Frau eines verstorbenen Mannes rentenberechtigt sein kann? Dies gilt, wenn der Mann zur Zeit seines Todes zu Unterhaltszahlungen an die geschiedene Frau verpflichtet war. Es spielt dabei keine Rolle, ob die geschiedene Frau auf diese Zahlung angewiesen ist oder nicht.

... daß nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts die Probezeit neu eingestellter Arbeiter und Angestellten auch über 3 Monate hinausgehen darf? Genauso wie bei der Einstellung eine kürzere Probezeit vereinbart werden könne, dürfe in besonderen Fällen auch eine längere Probezeit festgesetzt werden. Die weitverbreitete Ansicht, daß die Probezeit grundsätzlich höchstens 3 Monate betragen dürfe, sei fehlerhaft.

... daß die Verbraucherpreise in der Bundesrepublik seit der Währungsreform im Juni 1948 bis Ende 1963, also in rd. 15½ Jahren, im Durchschnitt um 22% gestiegen sind? Das sind rd. 1,3% je Jahr. Im Zeitraum von 1950 bis Ende 1963, also in der Periode des eigentlichen Wiederaufschwungs der deutschen Wirtschaft, stiegen die Verbraucherpreise im Durchschnitt um 32%, im Jahresdurchschnitt also um 2,2%.

... daß in der Bundesrepublik jährlich bei etwa 16 Millionen Industrie-Beschäftigten nicht weniger als 130 Millionen Arbeitstage verloren gehen? An der Spitze marschieren die Erkältungskrankheiten, dicht gefolgt von den Krankheiten des rheumatischen Formenkreises und des Kreislaufsystems. Aber auch die Lungentuberkulose verursacht noch jährlich 5 Millionen Krankentage, während durch Krankheiten des Nervensystems 4 Millionen und durch Krebserkrankungen eine Million Arbeitstage verloren gehen.

40 Jahre bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Am 2. Januar blickte unser Arbeitskamerad Anton Winzen auf seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurück. Der Jubilar wurde 1899 in Neuß am Rhein als Sohn eines Oberschichtmeisters geboren. Nach der Schulentlassung erlernte er das Schlosserhandwerk. Seine Berufsausbildung wurde jedoch durch die Einberufung zum Wehrdienst unterbrochen. Er kämpfte an der Westfront und erlitt noch gegen Ende des Krieges eine zweifache Verwundung.

Im Juli 1919 kam Anton Winzen mit der Firma Rennert aus Neuß nach Hückelhoven. Die Firma hatte von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba den Auftrag zum Bau einer Schmalspurbahn erhalten, die die Verbindung zwischen der Schachanlage 1/3 und dem Bahnhof Hückelhoven herstellen sollte. Auf dieser Bahn wurde nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1921 die geförderte Kohle, so wie sie aus der Grube kam (also ohne jede Aufbereitung) in Muldenwagen verladen, nach dem Bahnhof transportiert und in Waggons umgeschlagen.

In Hückelhoven fand Anton Winzen die Lebensgefährtin. Er heiratete 1923 und ließ sich, weil er nun hier seßhaft geworden war, am 2. Januar 1924 anlegen. Zunächst wurde er Baggerführer bei der Kohlenverladung, dann fuhr er eine Zeitlang auf der Feldbahn, die beim Bau der Straße an St.-Barbara vorbei eingesetzt wurde, die Lok, und wurde schließlich Lok- und Baggerführer auf der Schmalspurbahn. — Auch für ihn war für den Entschluß, in den Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zu treten, die Tatsache von entscheidender Bedeutung, daß er auf unserer Grube eine krisenfeste Beschäftigung fand.

1927 wurde Anton Winzen als Fördermaschinist ausgebildet. Bis 1929 versah er diesen Dienst aushilfsweise als Anwärter, dann wurde er endgültig als Fördermaschinist übernommen und in dieser Eigenschaft am 1. Juni 1934 ins Angestelltenverhältnis überführt.

Zu Ehren des Jubilars fand am 2. Januar eine Feierstunde statt. Im Beisein von Arbeitsdirektor Schmitz, Bergwerksdirektor Koch, Betriebsführer ü. T. Groten und Betriebsratsmitglied Rongen würdigte Bergassessor Kranefuss den Berufsweg von Anton Winzen. Am 2. Januar 1924 habe der Jubilar als Baggerführer seine erste Schicht auf Sophia-Jacoba verfahren. Schon fünf Jahre später sei er Fördermaschinist geworden und habe in den dreieinhalb Jahrzehnten, in denen er diese verantwortungsvolle Tätigkeit ausübe, riesige Mengen Kohlen zu Tage gehoben, ohne daß ihm bei der Förderung ein einziger Unfall passiert sei. Der Grubenvorstand spreche ihm dafür seinen Dank aus und beglückwünsche ihn gleichzeitig zu seinem 40jährigen Arbeitsjubiläum. Wie alle seine Kameraden, die dem Werk 40 Jahre und länger die Treue gehalten hätten, habe auch er durch Werkstreue, Fleiß und Zuverlässigkeit ein gutes Beispiel gegeben, das wir uns noch von vielen jüngeren Mitarbeitern erhoffen. Gerade diese vorbildlichen Eigenschaften sicherten dem Unternehmen die Stetigkeit in seiner Weiterentwicklung, die wir uns im eigenen und im Interesse des Werkes wünschten.

Betriebsratsmitglied Rongen überbrachte die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates und wünschte dem Jubilar noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft.

Nach dem Glückwunsch von Arbeitsdirektor Schmitz sagte Betriebsführer Groten, Anton Winzen habe während seiner langen Arbeitszeit auf Sophia-Jacoba noch nie Anlaß zu einer Klage gegeben, und das komme sehr selten vor. Vielen Kameraden sei er in diesen 40 Jahren

zum Vorbild geworden, viele hätten ihr Verhalten nach dem seinen ausgerichtet. Er dürfe Anton Winzen an seinem 40jährigen Arbeitsjubiläum bestätigen, daß er stets ein gewissenhafter und verantwortungsbewußter Mann gewesen sei.

Diese dem Jubilar nachgerühmten Eigenschaften kamen in der Ansprache von Bergwerksdirektor Koch noch stärker zum Ausdruck. Herr Koch erinnerte daran, daß der Jubilar Winzen während der letzten schweren Kriegsmomente zur Notbelegschaft von Sophia-Jacoba, also zu jener verschworenen Gemeinschaft gehörte, die durch ihren persönlichen Einsatz die Zukunft des Werkes sicherte. Bei einem Beschuß der Schachanlage 1/3 sei Anton Winzen damals durch einen Granatsplitter an der Hand verwundet worden.

Im anschließenden Gespräch wurde diese Zeit wieder lebendig. Der Jubilar erzählte in der schlichten und bescheidenen Art, die ihm eigen ist, er habe gerade sieben Leute zum Bedienen der Pumpe in die Grube lassen wollen, als die Granaten auf der Anlage eingeschlagen seien. Die Männer am Schacht seien in Deckung gelaufen, er habe aber zunächst einmal abwarten wollen und deshalb die Fördermaschine nicht verlassen. Eine Granate habe das Mauerwerk der Fördermaschine 2 genau an der Stelle getroffen, an der das Seil herausgehe, und durch einen Splitter sei seine den Hebel haltende Hand getroffen worden. Im Augenblick habe er nur einen Schlag gespürt, aber kein Blut gesehen. Als mehrere Leute in die Maschine gekommen seien, u. a. auch Bergassessor Rauhut, habe er gesagt, es sei doch nichts passiert. Erst später stellte sich die Verwundung als eine Sehnenverletzung heraus.

Anton Winzen mußte dann wie alle übrigen Bergleute von Hückelhoven den hiesigen Raum verlassen, weil er zum Frontgebiet geworden war. Er suchte seine Familie in Sachsen auf, das von den Russen besetzt wurde. Unter kaum vorstellbaren Schwierigkeiten brachte er sie später wieder in die Heimat zurück. Sofort meldete er sich zur Wiederaufnahme der Arbeit. — Auch Anton Winzen versicherte uns, daß er es nie bereut hat, auf Sophia-Jacoba angefahren zu sein. Hier hat er nach seiner Heirat seine eigentliche Heimat gefunden und auf unserem Werk die Aufgabe, die ihn ausfüllte und befriedigte. Er wird dem Werk auch dann verbunden bleiben, wenn er nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt.

Arbeitsdirektor Schmitz beglückwünscht den Jubilar Winzen



Altkamerad Justus Schanze wurde 85 Jahre alt

Am 17. Dezember des vergangenen Jahres feierte unser Altkamerad Justus Schanze aus Dalheim-Rödgen seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar ist geistig und körperlich noch außerordentlich rüstig. Trotz seines gesegneten Alters bestellt er immer noch den großen Garten, der sein in der Wildenrather Straße gelegenes Eigenheim umgibt, und er nimmt noch regen Anteil am politischen Geschehen in der Welt. So wundert es auch nicht, daß er sich immer noch lebhaft für alles interessiert, was mit der Entwicklung unseres Werkes zusammenhängt.

Justus Schanze wurde am 17. Dezember 1878 in Melungen als Sohn eines Kupferschmiedes geboren. Nach der Entlassung aus der Volksschule erlernte er das Dreherhandwerk und ging, als er Geselle geworden war, auf Wanderschaft. Über eine kurze Zwischenstation in Hannover-Münden kam er zu den Henschel-Werken nach Kassel und von da zu einer größeren Fabrik in Düsseldorf. Zwei Jahre Soldat in Metz unterbrachen die Wanderjahre.

Danach verschlug es Justus Schanze in unsere Kreisstadt, wo er bei der „Bohr“ eine lohnende und ihm zusagende Beschäftigung fand. In dieser Zeit war er meistens bei größeren Bohrvorhaben, u. a. 5 Jahre in Rumänien und später in Belgien beschäftigt. In Rumänien wurde im Oktober 1907 sein Sohn Georg geboren, der ebenfalls schon seit 1922 als Dreher zur Belegschaft von Sophia-Jacoba bzw. der „Westbohr“ gehört. — Vom Kriegsausbruch 1914 wurde Justus Schanze in Belgien überrrascht. Er konnte noch „türmen“ und verlebte den Krieg als Uk-Gestellter in der Kreisstadt.

Nach dem Krieg waren die Zeiten auch in den Erkelenzer Landen schwer geworden. Hungersnot herrschte, die Betriebe mußten zu Kurzarbeit übergehen und Leute entlassen. Nur wer auf unserer Zeche arbeitete, hatte noch ein einigermaßen gesichertes Auskommen und — was damals ebenso wichtig war — auch genügend Brand, um in der kalten Jahreszeit seine Wohnung zu heizen. Justus Schanze überlegte sich das alles gründlich und fand, daß es vernünftig sei, wenn er sich bei uns anlegen ließe. Am 14. Juni 1920 wurde er, schon 41 Jahre alt, als Vorarbeiter in der Dreherei eingestellt. Diese Tätigkeit übte Justus Schanze noch 20 Jahre lang teils in unserer Hauptwerkstatt, teils bei der „Westbohr“ aus, wobei ihm seine Erfahrungen, die er als Bohrmeister bei der „Bohr“ in Erkelenz gesammelt hatte, zustatten kamen. — Am 14. August 1948 schied er im Alter von fast 70 Jahren als Invalide aus der Belegschaft aus.

Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Willi Erdweg überraschten den Jubilar am Geburtstagsmorgen bei einer Arbeit im Stall. Justus Schanze war sichtlich

erfreut, als ihm wenig später der Arbeitsdirektor in der Wohnstube neben Geschenken die Glückwünsche des Grubenvorstandes überbrachte. Gleichzeitig dankte er ihm für die dem Werk in 28 Jahren geleistete Arbeit und wünschte ihm noch viele Jahre Gesundheit. Willi Erdweg sprach die Gratulation der Belegschaft und des Betriebsrates aus. Auch er wünschte Justus Schanze, daß er noch lange so gesund und rüstig bleibe und weiterhin Freude an Haus und Garten wie am heutigen Tage habe.

Im anschließenden kleinen „Bergamt“ erzählte Justus Schanze aus seinem bewegten Leben, in dem die Wanderjahre im Ausland und die Tätigkeit als Bohrmeister Höhepunkte waren. Mit Stolz zeigte er die Bilder, die von dieser Zeit berichten. Doch dann sei er ruhiger geworden und habe auf Sophia-Jacoba die Existenz gefun-

den, die ihn nicht minder befriedigt habe. Mit Direktor Kesten habe er sich besonders verbunden gefühlt. „Papa Kesten“ sei oft bei ihm zu Besuch gewesen, ihm habe er auch sein Eigenheim zu verdanken. Wenige Tage vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges habe ihm die Zeche das Häuschen in der Wildenrather Straße sehr günstig verkauft. Hier fühle er sich nach seinem erfüllten Leben wohl und hier wolle er, so Gott ihm helfe, noch einen beschaulichen Lebensabend verbringen. Dazu gehöre

vor allem, daß er immer etwas zu tun habe, denn er wolle die Hände noch nicht in den Schoß legen. Über Mangel an Arbeit brauche er sich aber nicht zu beklagen. In seinem großen Garten gebe es immer etwas zu tun und seine Tiere wollten auch betreut werden.

Frau Schanze, die mit rührender Liebe ihren Mann umsorgt, sprach von der großen Verbundenheit ihres Mannes mit Sophia-Jacoba, und der Sohn meinte, sein Vater habe mit dem Glückwunsch des Werkes die größte Freude an seinem 85. Geburtstag erfahren.

Herzliche Grüße

schickte uns zum Jahreswechsel unser Altkamerad Franz Baltes aus Viersen. Er war von Januar 1925 bis September 1955 Belegschaftsmitglied und in dieser Zeit ausschließlich unter Tage beschäftigt. Franz Baltes fühlt sich auch noch heute mit dem Werk und seiner Belegschaft eng verbunden. Über das Geschehen im Betrieb informiert ihn die Werkzeitung, die ihm regelmäßig zugesandt wird. — Wir erwidern seine Grüße und wünschen ihm noch viele Jahre Rüstigkeit.



Arbeitsdirektor Schmitz
beglückwünscht den Altkameraden Schanze

Blick über den Gartenzaun



Arbeiten im März

Jeder Gartenliebhaber weiß, daß der März für die Bestellung der wichtigste Monat des Jahres ist. Wer jetzt eine Woche Gartenarbeit versäumt, kann den dadurch entstandenen Schaden kaum noch aufholen, denn alles ist schon in der Entwicklung begriffen. Die Märzsaat keimt viel besser als die Aprilsaat, und die Pflanzen wachsen viel leichter an, wenn sie im März anstatt im April in den Boden kommen. Darum sollten wir nicht auf besseres Wetter warten, sondern schon jetzt säen und pflanzen; natürlich die Gewächse ausgenommen, die frostempfindlich bzw. wärmebedürftig sind.

Sobald unser Gartenland frostfrei geworden und so weit abgetrocknet ist, daß es betreten werden kann, fangen wir an zu graben. Aber — wie schon gesagt — der Boden darf nicht mehr naß sein. Denn nasse Erde wird durch das Betreten hart und beeinträchtigt deshalb die Entwicklung der Pflanzen. Guter Gartenboden muß beim Umgraben zerfallen und beim darauffolgenden Harken krümeln. Ist dies der Fall, beginnen wir mit dem Säen und Pflanzen.

Folgende Aussaaten können im März gemacht werden: Möhren, Zwiebeln, Dicke Bohnen, Rübstieler, Porree, Spinat, Mangold, Radies und Schwarzwurzeln. Das Aussäen von frühem Kopfsalat ist ebenfalls möglich; dagegen sollten wir mit den kälteempfindlichen Markerbsen warten, bis das Wetter wärmer geworden ist.

Falls die Witterung es erlaubt, sollten wir auch mit dem Auspflanzen der unter Glas gezogenen, aber schon abgehärteten Jungpflanzen von Dicken Bohnen, Kopfsalat, Blumenkohl, Spitzkohl, Kohlrabi, Rotkohl, Wirsing usw. ins Freiland beginnen. Steckzwiebeln und Schalotten sind zu stecken, Schnittlauch muß dagegen gepflanzt werden. Das Setzen vorgekeimter Frühkartoffeln ist ebenfalls schon möglich. Dabei muß man aber für einen geeigneten Frostschutz sorgen. — Gesät werden folgende Gewürzkräuter: Petersilie, Kerbel, Dill, Bohnenkraut, Borretsch, Kümmel, Fenchel und Pfefferminz.

Manche Kleingärtner säen zu tief. Das gilt besonders für feinere Sämereien wie Salat, Möhren usw. Die Folge ist, daß diese Saaten schlecht auslaufen.

Wer im März schon Frühkartoffeln legt, muß beim Vorkeimen darauf achten, daß diese möglichst viel Licht erhalten und nicht allzu warm stehen. Wenn wir diese Voraussetzungen erfüllen, dürfen wir damit rechnen, daß sich starke, etwa 4 cm lange, dunkelgrüne Keime bilden.

Das Anlegen von Frühbeetkästen

Die erste Märzhälfte ist die beste Zeit zum Anlegen von Frühbeetkästen. Sie bestehen aus einer mehr oder weniger tiefen Grube, die in der Größe eines Mistbeetfensters mit Steinen ausgemauert bzw. im oberen Teil mit Brettern ausgekleidet werden. In die Grube packt

man eine Schicht frischen Pferdemist. Diese Düngerpäckung soll im März etwa 30 cm hoch sein. Auf dem Mist kommt eine Erdschicht von bester Qualität, und zwar in einer Höhe von 15 bis 20 cm.

Bevor man in Frühbeetkästen pflanzt oder sät, läßt man die Wärme acht bis zehn Tage durch den Boden ziehen. — In kalten Nächten muß der Kasten abgedeckt werden. Um eine übermäßige Erhitzung bei Sonnenschein zu vermeiden, ist Lüftung notwendig. Frühbeetkästen werden im März noch wenig, im April dagegen reichlich gegossen.

Spargelbeete

Der Spargel ist eine Dünenpflanze, die einen warmen, durchlässigen Boden verlangt. Folgende Regeln müssen beim Anlegen von Spargelbeeten beachtet werden: Die Gräben erhalten einen Reihenabstand von 1,50 m. Ihre Tiefe und Breite beträgt 40 cm. Stalldünger oder ein anderer Humusdünger muß in die Gräben eingebracht und mit einer Schicht Erde von 15 bis 20 cm Dicke bedeckt werden, auf der dann gepflanzt wird.

Im ersten Sommer bleiben die Gräben offen, im zweiten werden sie zur Hälfte angefüllt, und im dritten Jahr wird gehäufelt und gestochen. Erfolge im Spargelbeet hängen immer von der Beschaffenheit des Bodens, sachgemäßer Pflege und richtiger Düngung ab.

Bereits angelegte Spargelbeete sind jetzt zu lockern. Außerdem werden die Hügel wieder aufgesetzt.

Im März ist es auch an der Zeit, die Obstbäume zu düngen. Besonders Bäume, die viel Blütenknospen haben, sind dankbar, wenn sie jetzt eine flüssige Düngung von Hackaphos bekommen, weil sie dann ihre Blüten und jungen Früchte besser ernähren können.

Arbeiten im April

Bekanntlich ist der April der unbeständigste Monat des Jahres, und ein schlechter April kann dem Garten Wunden schlagen, die nur schwer zu heilen sind.

Durch warme Tage und Sonnenschein werden die jungen Triebe zum Wachstum mächtig angeregt. Wenn dann Schneeschauer kommen und wieder Frost eintritt, gerät der Saftlauf plötzlich ins Stocken. Noch schlimmer sind aber die scharfen Nordwinde. Deshalb sollen alle Gemüsepflanzen, die im März oder April gepflanzt werden, gut abgehärtet sein. Dies ist besonders bei den Pflanzen nötig, die wir beim Gärtner kaufen.

Gepflanzt werden jetzt: Blumenkohl, Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Salat und Kohlrabi. Je früher Kohlrabi gepflanzt werden, um so besser werden sie. Aber die Frühpflanzung verlangt einen warmen, durchlässigen Boden. Sie dürfen in den ersten Tagen keinen Frost bekommen, weil sie sonst schießen.

An Aussaaten werden jetzt gemacht: Möhren, Lauch, Spinat, Zwiebeln, Porree, Radies, Schwarzwurzeln usw. Überhaupt können alle Aussaaten, die aus irgendeinem Grunde im März versäumt wurden, jetzt nachgeholt werden. — Vom 24. April ab können in warmen Gärten auch Bohnen, Erbsen und Gurken gesät werden. Frühkartoffeln, die noch nicht gelegt sind, müssen jetzt ins Land.

AUS DER ARBEIT DER Ausbildungsabteilung

Ohne Fleiß kein Preis

Grundlage für die Berufsausbildung sind gute Volksschulkenntnisse

Die nach dem zweiten Weltkrieg ständig fortgeschrittene Rationalisierung und Mechanisierung in der gewerblichen Wirtschaft hat den in ihr beschäftigten Menschen eine kräftige Anhebung des Lebensstandards gebracht. Am auffälligsten zeigte sich diese Entwicklung in einer beachtlichen Erhöhung der Kaufkraft durch angestiegene Löhne und Gehälter, die in fast jedem Haushalt die Anschaffung von Gütern des gehobenen Bedarfs ermöglichte, wozu u. a. Fernsehempfänger und Kraftwagen gehören.

Aber mindestens ebenso wichtig sind die dank dieser Fortschritte erzielten Verbesserungen am Arbeitsplatz. Mit Hilfe moderner Maschinen und Methoden ist die Handarbeit wesentlich leichter geworden, und die Einführung der Fünftagewoche wäre ohne die im Betriebsablauf erzielten Verbesserungen ebenfalls nicht möglich gewesen.

Um diese Tatsache zu unterstreichen, genügt ein Hinweis auf die auf Sophia-Jacoba in den letzten Jahren erreichten Erfolge. Zum ersten Male in der Geschichte des Werkes konnten wir 1963 eine Jahresförderung von über 1,5 Mill. t erzielen. Während noch vor etwa 8 Jahren die Kohle ausschließlich mit dem Abbauhammer gelöst wurde, erfolgt heute ihre Gewinnung fast aus-

schließlich mit dem Hobel. Nur dort, wo Störungen das Hobeln unmöglich machen, muß auf den Abbauhammer zurückgegriffen werden.

Bergleute, die vor 20 Jahren das Gezähe aus der Hand legten, würden heute ihre Grube nicht mehr wiedererkennen. Denn wie im Streb die Gewinnung durch Mechanisierung fortgeschritten ist, so sind ähnliche Fortschritte auf allen anderen Betriebspunkten unter- und übertage erzielt worden.

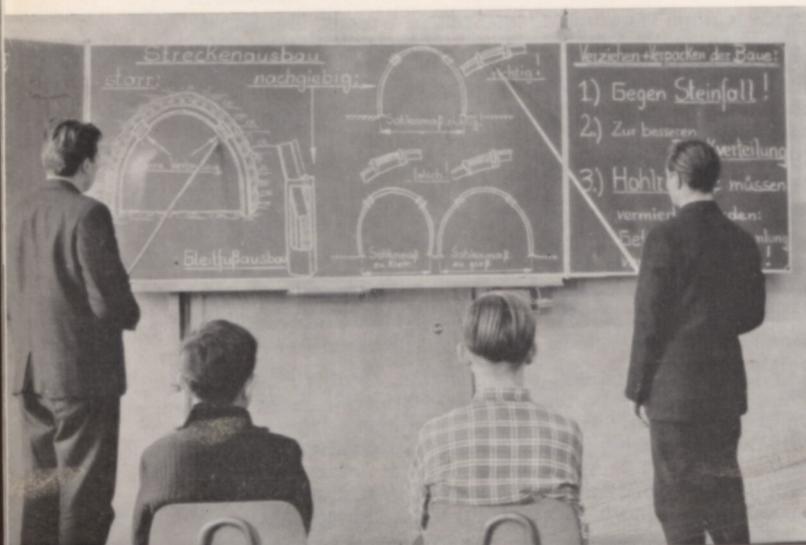
Dabei stehen wir erst am Anfang dieser Entwicklung. Schon laufen Versuche zur Mechanisierung des Strebausbaus. Andere Verfahren, die dem Ziel dienen, die Handarbeit mehr und mehr durch mechanische Kraft zu ersetzen und höhere Leistungen zu erzielen, sind in der Entwicklung begriffen. Als Beispiel hierfür diene der Hinweis, daß noch im Laufe dieses Jahres eine moderne maschinelle Einrichtung auf der Schachtanlage 4/6 die schwere und schmutzige Handarbeit am Leseband überflüssig machen wird. — In den nächsten 10 bis 20 Jahren wird der technische Fortschritt die bergmännische Arbeit noch mehr verändern, als dies schon in den letzten 20 Jahren geschehen ist.

Es ist klar, daß dadurch das Berufsbild des Bergmannes von Grund auf verändert wird. Mit anderen Worten: In Zukunft müssen vom Bergmann viel mehr theoretische Kenntnisse als in der Vergangenheit gefordert werden, und zwar hauptsächlich in den Stoffgebieten der Naturlehre (Physik, Mechanik, Festigkeitslehre und Elektrotechnik). Vor allen Dingen muß der junge Mensch, der in seinem Beruf bestehen bzw. das Ausbildungsziel erreichen will, Rechnen gelernt haben.

Aus einer Veröffentlichung der Industrie- und Handelskammer Aachen über die Bedeutung der schulischen Vorbildung ergibt sich folgendes Bild: Der Anteil der Volksschüler an den gewerblichen Lehrberufen ist in den letzten fünf Jahren von 89 auf 80% zurückgegangen. Wenn nicht durch die schwächeren Entlaßjahrgänge das Angebot an Lehrstellen so groß geworden wäre und damit auch Jugendliche ohne Volksschulabschluß in die für sie sonst verschlossenen Lehrberufe gekommen wären, wäre der erwähnte Prozentsatz noch weiter gesunken.

Nach der gleichen Veröffentlichung kommt gerade von dieser Gruppe Lehrlinge der größte Prozentsatz Versager in den Lehrabschlußprüfungen. Dabei hat es sich gezeigt, daß sie fast immer im theoretischen Teil den Anforderungen nicht genügen.

Beim Unterricht in der Berufsschule





Im Lehrrevier: Ein Stempel wird zurechtgeschnitten

Bei der Auswertung der Prüfungsergebnisse kam die IHK-Aachen zu folgendem Ergebnis: „Die Volksschule und ihr Bildungsstand sind von entscheidender Bedeutung für den weitaus größten Teil aller Beschäftigten in allen Zweigen unserer Wirtschaft. Die während der betrieblichen Berufsausbildung und in den Lehrabschlußprüfungen immer wieder auftretenden Mängel im Elementarwissen (Volksschulkenntnisse) erfüllen daher die Wirtschaft mit Sorge, weil sie die planmäßige Erziehung des beruflichen Nachwuchses erschweren, ihr Leistungsvermögen beeinträchtigen und nachhaltige Auswirkungen auf die spätere Berufstätigkeit und die immer bedeutsamer werdende Weiterbildung haben.“

Die Erfahrung lehrt, daß Lücken in den Volksschulkenntnissen beim Besuch der Berufsschulen und bei der von der Wirtschaft erwünschten späteren Weiterbildung nur in Ausnahmefällen und nur unter erheblichen Freizeitopfern ausgefüllt werden können. Deshalb sollten die Eltern darauf achten, daß bei ihren Kindern derartige Lücken gar nicht erst entstehen. Denn die Weiterentwicklung der Technik wird anhalten, und nur derjenige wird sich in seinem Beruf behaupten können, der die erforderlichen Kenntnisse besitzt und darüber hinaus noch bestrebt ist, sie laufend zu erweitern. Kraß ausgedrückt bedeutet das, daß sich der Betrieb bei genügend vorhandenen Arbeitskräften zuerst von denen trennt, deren Einsatzmöglichkeiten beschränkt sind und die deshalb leicht ersetzt werden können.

Die Vorbereitung auf den Beruf beginnt schon beim Eintritt in die Volksschule. Hier werden die Grundlagen zum Wissen gelegt, und hier wird der Geist geschult. Die Schularbeiten sind die ersten Pflichten, die das Kind zu übernehmen hat. Wenn es nicht von den Eltern dazu angehalten wird, kommt es in Versuchung, sich davor zu drücken, weil es lieber draußen spielt.

Das Kind kann natürlich noch nicht wissen, welche Anforderungen einmal auf es zukommen. Deshalb ist es zuerst Aufgabe der Eltern und besonders der Mütter, ihre Kinder zur Erfüllung der ersten Pflichten anzuhalten. Die Eltern müssen dabei bedenken, daß sie damit ihren Kindern das Zurechtfinden im späteren Berufsleben mit all seinen Anforderungen wesentlich erleichtern.

Die Berufsschule kann nur selten Lücken, die während der Volksschulzeit entstanden sind, schließen. Sie muß auf den Volksschulkenntnissen aufbauen und so den Lehrling zum Ausbildungsziel hinführen.

Schulferien in diesem Jahr

Durch Erlaß des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen wurden für die Höheren-, Mittel- und Volksschulen einschließlich ihrer Sonderformen für das Schuljahr 1964 die Ferien wie folgt festgesetzt:

Ferien	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Ostern	Donnerstag 26. 3. 1964	Mittwoch 8. 4. 1964
Pfingsten	Freitag 15. 5. 1964	Dienstag 26. 5. 1964
Sommer	Mittwoch 29. 7. 1964	Dienstag 8. 9. 1964
Herbst	Montag 19. 10. 1964	Samstag 24. 10. 1964
Weihnachten	Dienstag 22. 12. 1964	Donnerstag 7. 1. 1965

Berufsbildende Schulen:

Ostern	Montag 23. 3. 1964	Mittwoch 8. 4. 1964
Pfingsten	Dienstag 12. 5. 1964	Donnerstag 21. 5. 1964
Sommer	Mittwoch 29. 7. 1964	Dienstag 8. 9. 1964
Weihnachten	Montag 14. 12. 1964	Montag 4. 1. 1965

Für die bergmännische Berufsschule der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gilt 1964 folgende Ferienordnung:

Ostern	Montag 30. 3. 1964	Samstag 11. 4. 1964
Pfingsten	Montag 18. 5. 1964	Samstag 23. 5. 1964
Sommer	Montag 3. 8. 1964	Samstag 12. 9. 1964
Herbst	Montag 12. 10. 1964	Samstag 17. 10. 1964
Weihnachten	Montag 21. 12. 1964	Samstag 2. 1. 1965

Nicht ohne Grund überprüft jeder Betrieb den Bewerber für eine Lehrstelle auf seine Volksschulkenntnisse. Wenn diese allzu große Lücken aufweisen, muß er den Bewerber abweisen. Diese Lücken sind fast immer durch mangelnden Fleiß entstanden, und hieran sind in erster Linie die Eltern schuld!

Ohne Fleiß kein Preis! Daran sollten Eltern immer denken und ihre Kinder zu Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und vor allem Fleiß erziehen. Denn sie wollen ja, daß ihre Kinder im Leben einmal vorwärtskommen.

Unsere Ausbildungsabteilung erlebt in jedem Jahr enttäuschte Gesichter von Eltern und Jugendlichen, wenn letzteren wegen ihrer mangelnden Volksschulkenntnisse gesagt werden muß, daß ein Lehrvertrag nicht abgeschlossen werden kann.

Wir würden uns freuen, wenn die Zahl derer, denen diese enttäuschende Eröffnung gemacht werden muß, von Jahr zu Jahr kleiner würde. Das ist aber nur möglich, wenn sich die Eltern auf die Pflicht ihren Kindern gegenüber besinnen und sie schon beizeiten zum Lernen anhalten. Dabei sollten sie bedenken, daß sie ihren Kindern eine für das ganze Leben entscheidende Hilfe gewähren. Denn nur, wer etwas gelernt hat, kann sich in unserer Zeit noch behaupten.

Erster Lehrgang für Maschinenhauer beendet

Am 14. Januar ging mit der mündlichen Prüfung der erste Lehrgang für Maschinenhauer auf unserer Grube zu Ende. Dreizehn Teilnehmer waren nach Abschluß der schriftlichen Kenntnisprüfung zugelassen worden.

Der Lehrgang bestand aus einem maschinentechnischen Teil, für den Maschinenbetriebsführer Maags Schulungsleiter war, und aus einem bergmännischen Teil, in dem Ausbildungsleiter Wabner den Unterricht erteilt hatte.

Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Obergeringenieur Offermanns (Vorsitzer), Maschinenobersteiger Spiertz vom EBV und Ausbildungssteiger Ruers von der Gewerkschaft Carl-Alexander (Beisitzer). Die Bergbehörde war durch Oberbergamtsdirektor Johow vom Oberbergamt Bonn und den Leiter des Bergamtes Aachen I, Oberbergamtsdirektor Keller, vertreten. Für den Technischen Überwachungsverein war Dipl.-Ing. Peitz und für den Betriebsrat Ausbildungssteiger Schabik anwesend.

Die Prüfung schloß mit einem erfreulichen Ergebnis ab. Allen Teilnehmern konnten gute Kenntnisse in beiden Fachrichtungen bescheinigt werden.

Obergeringenieur Offermanns übermittelte den Prüflingen die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und bat sie, das Gelernte in der täglichen Praxis nutzbringend zu verwerten. Sie sollten sich auch in allen Fragen der Sicherheit für ihre jüngeren Kameraden mitverantwortlich fühlen und diesen mit gutem Beispiel vorangehen. — Die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates sprach im Auftrag des verhinderten Betriebsratsvorsitzenden Ausbildungssteiger Schabik aus.

Folgende Lehrgangsteilnehmer haben die Prüfung als Maschinenhauer bestanden: Kempe, Paul; Günzler, Max; Schulz, Hugo; Keimling, Erich; Marx, Reinhard; Pitschel, Heinz; Söndgen, Wilhelm; Walter, Günter; Chilla, Günter; Koffke, Gerhard; Heinemann, Helmut; Gerhards, Wilhelm und Glaser, Helmut.

Rentenunterlagen aus den Knappschaften der unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete

In unserer letzten Ausgabe veröffentlichten wir auf Seite 26 eine Notiz aus der Zeitung „Der Heimkehrer“, nach der Rentenunterlagen der Knappschaften aus den unter polnischer Verwaltung stehenden Gebiete bei der Treuhandstelle der Reichsknappschaft in Berlin-Schöneberg angefordert werden können.

In einer ergänzenden Mitteilung der gleichen Zeitung vom 10. Januar 1964 wird darauf hingewiesen, daß die Beschaffung dieser Versicherungsunterlagen — so weit sie noch vorhanden sind — durch die zuständige Knappschaften im Bundesgebiet erfolgt. Die Verwaltung der Aachener Knappschaft in Aachen, Monheims-Allee 22, nimmt für die Bergleute aus unserem Raum die entsprechenden Anträge entgegen und leitet sie an die Treuhandverwaltung der Reichsknappschaft in Berlin-Schöneberg weiter.

Taschenkalender für Grubenbeamte des Steinkohlenbergbaus

Karl Marklein-Verlag, Düsseldorf-Gerresheim.
Preis: DM 5,—

Die neue Ausgabe dieses Taschenjahrbuches für den Bergbau enthält wieder umfangreiche betriebs- und wirtschaftsstatistische Angaben, bei denen das Aachener Revier und der Saarbergbau besonders berücksichtigt wurden. Darüber hinaus zeigt der Kalender Farbtafeln zur Erklärung der Grubenrisse und behandelt in getrennten Abschnitten eine ganze Reihe von Sachgebieten aus dem Bergbau, so u. a.: Geologische Formationen und Lagerstätten, Unfälle, Ausbildung und neue Bestimmungen, Hydraulisches Setzen und Verspannen von Reibungsstempeln, Meßtechnische Überwachung der Haupt- und Sonderbewetterung, Elektrische Anlagen unter Tage, Grubensicherheit und Unfallschutz. — Ergänzt wird das umfangreiche Textmaterial durch ein ausführliches Bezugsquellenverzeichnis der Zulieferindustrie.

Der Taschenkalender ist für Grubenbeamte und Bergschüler ein wertvoller Ratgeber.

Aus dem Inhalt

	Seite
Titelbild: Im Vorbau	1
Aus dem Betriebsgeschehen	2
Daß gut es für das Bergwerk werde	3
Audienz beim Papst	4
Sehr gut besuchte Belegschaftsversammlung	5
Unser neuer Betriebsrat	8
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	9
Soziale Betriebsgestaltung	10
Feierstunden auf Sophia-Jacoba	12
Für unsere spanischen Arbeitskameraden	15
Für unsere griechischen Arbeitskameraden	17
Wißt ihr schon, Kameraden?	19
40 Jahre bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba	20
Lengede	21
Lehrreiche Bergbaufilme	21
Altkamerad Justus Schanze wurde 85 Jahre alt	22
Blick über den Gartenzaun	23
Ohne Fleiß — kein Preis	24
Schulferien in diesem Jahr	25
Erster Lehrgang für Maschinenhauer beendet	26
Rentenunterlagen aus den Knappschaften Ober-schlesiens	26
Taschenkalender für Grubenbeamte	26
Familiennachrichten	27
Schlußbild: Die Schloßkapelle auf Schloß Elsum	28

Aufnahmen: Toni Netten (4) einschl. Titelbild; Grotius-Stiftung (1); August Schmidt (16); Kurt Römer sen. (Schlußbild).

Familiennachrichten



Wir gratulieren zur Hochzeit

Meuser, Peter, mit Doris Schmitz, am 29. 8.
Stenzel, Hans, mit Christa Krause, am 24. 1.
Fleischhauer, Hubert, mit Elfriede Esser, am 30. 1.
Burkhardt, Egon, mit Agnes Paul, am 31. 1.
Kurpick, Alfred, mit Helga Ruttkowski, am 16. 8.
Kuck, Hans-Albert, mit Margarete Klothen, am 25. 11.
Brumma, Josef, mit Margot Spieler, am 13. 12.
Hermanns, Franz, mit Erika Max, am 30. 12.
Rademacher, Fritz, mit Ruth Teweleit, am 29. 9.
Plum, Werner, mit Heide Tanz, am 20. 12.
Jochheim, Dieter, mit Gisela Dorenbuss, am 20. 12.
Wilms, Karl, mit Elfriede Hammel, am 20. 12.
Mathonia, Günter, mit Marianne Gisbertz, am 7. 1.
Mühl, Erich, mit Anneliese Krämer, am 10. 1.
Panteledis, Achillefs, mit Kleonikis Psaganidon, am 25. 1.
Mix, Wolfgang, mit Elfriede Sender, am 17. 1.
Nowak, Heinz, mit Martha Königs, am 23. 8.
Baxevanidis, Joannis, mit Maria Theodorou, am 26. 12.
Büttner, Horst, mit Waltraud Franz, am 17. 1.
Zerreiben, Heinz-Josef, mit Hedwig Schneider, am 3. 2.
Krupka, Fritz, mit Marita Russert, am 8. 2.
Boister, Hubert, mit Mechtilde Mühlenberg, am 19. 2.

Maria Isabel
Jörg
Michael
Dimitrios
Athanasia
Wolfgang
Ralf
Enriquela
Mathias
Carina
Franz-Jörg
Monika
Ulf
Josephina
Andrea
Rosemarie
Andrea
Marina
Gerda
Lore
Dieter
Markus
Ilona
Beatrix
Thomas
Ingeborg
Werner
Monika
Birgit
Frank
Hans-Jörg
Herbert
Marita
Ilse

Amores Molina, Antonio, am 7. 1.
Bey, Willy, am 29. 1.
Thomas, Heinz, am 28. 1.
Vergos, Apostolos, am 20. 9.
Chailianakis, Dimitrios, am 16. 1.
Greugschat, Bruno, am 1. 1.
Kischel, Horst, am 1. 1.
Jimenez-Eslava, Manuel, am 31. 12.
Nottelmann, Hubert, am 1. 1.
Kerschgens, Josef, am 5. 1.
Frye, Franz, am 2. 1.
Meirich, Günter, am 6. 1.
von Amelen, Heinz, am 27. 12.
Siebentritt, Gerard, am 6. 1.
Fiedler, Manfred, am 6. 1.
Blumberg, Karl, am 7. 1.
Schaler, Josef, am 7. 1.
Seeger, Wilhelm, am 9. 1.
Klaßen, Hermann, am 12. 1.
Hammermeister, Karl, am 8. 1.
Eckert, Franz, am 15. 1.
Fabry, Max, am 19. 1.
Vincze, Josef, am 17. 1.
Dahlmanns, Theodor, am 18. 1.
Schiweg, Kasimir, am 19. 1.
Sorgalla, Walter, am 21. 1.
Sloot, Ernst, am 22. 1.
Hövenner, Wolfgang, am 28. 1.
Gläser, Konrad, am 30. 1.
Königs, Paul, am 31. 1.
Pretzl, Hermann, am 30. 1.
Wesselbaum, Ewald, am 31. 1.
Werner, Willi, am 2. 2.
Lenz, Günter, am 3. 2.



Herzlichen Glückwunsch

Judith
Wolfgang
Manfred
Johannes
Betina
Christian
Maria
Ralf-Franz
Harald
Elke
Ingo
Michael
Ralph
Panagiotha
Ralf
Kurt
Hans-Josef
Wilhelmina
Elke
Elke
Astrid
Michael
Marianne
Beate
Harald
Norbert
Stephan
Frank
Birgit
Jörg
Sibille
Rosalinde
Bärbel
Dieter
Hans-Peter
Klaus-Dieter
Wolfgang
Eugenio
Birgit
Gaby

Blockhaus, Heinz, am 25. 12.
Martin, Karl-Heinz, am 6. 1.
Rodenbücher, Heinz, am 10. 1.
Herzog, Richard, am 20. 1.
Dambor, Georg, am 21. 1.
Heidersdorf, Gerd, am 31. 1.
Geiser, Karl-Heinz, am 3. 2.
Kilmscha, Adolf, am 4. 12.
Böhnke, Adolf, am 9. 12.
Luckner, Heinz, am 12. 12.
Riedel, Horst, am 13. 12.
Fronk, Josef, am 13. 12.
Jegelka, Karl-Heinz, am 14. 12.
Grammatikopoulos, Georgios, am 28. 11.
Günther, Franz, am 20. 12.
Jakob, Heinz, am 21. 12.
Lenz, Heinz, am 22. 12.
van Rooyen, Wilhelm, am 24. 12.
Furmaniak, Bernhard, am 23. 12.
Soyka, Gerhard, am 18. 12.
van Daal, Peter, am 23. 12.
Delbressine, Martin, am 29. 12.
Mönius, Erich, am 26. 12.
Schäfer, Manfred, am 16. 12.
Frackowiak, Wolfgang, am 14. 12.
Bronneberg, Andreas, am 16. 12.
Gehring, Ralf, am 17. 12.
Dressen, Willi, am 12. 12.
Krippner, Johannes, am 23. 12.
Jaensch, Dietmar, am 24. 12.
Mehkopf, Johann, am 7. 1.
Seipel, Paul, am 9. 1.
Pflister, Günter, am 1. 1.
Bencak, August, am 11. 1.
Lambertz, Wilhelm, am 14. 1.
Nagel, Hermann, am 14. 1.
Hämmerle, Wolfgang, am 18. 1.
Beccerra Pascual, Manuel, am 18. 11.
Birninger, Manfred, am 23. 1.
Seeger, Wolfgang, am 26. 1.



Sterbefälle

Berginvalide Stefan Pern, am 26. 12.
Berginvalide Karl Gerlach, am 26. 12.
Berginvalide Josef Paulussen, am 27. 12.
Berginvalide Heinrich Bloche, am 30. 12.
Berginvalide Wilhelm Köhnen, am 6. 1.
Berginvalide Josef Wolff, am 7. 1.
Berginvalide Erich Riemer, am 8. 1.
Berginvalide Winand Holtus, am 10. 1.
Berginvalide Michael Schütz, am 18. 1.
Berginvalide Heinrich Jansen, am 26. 1.
Berginvalide Erich Purwin, am 3. 2.
Ehefrau Liselotte von Roman Platek, am 27. 1.
Tochter Margarete von Josef Kuhlen, am 14. 12.
Tochter Gabriele von Harry Harnapp, am 18. 12.
Sohn Jürgen von Kurt Fronczkowski, am 23. 12.
Sohn Gerd von Gerd Moskall, am 9. 1.
Tochter Heike von Stepo Custonja, am 14. 1.
Reviersteiger i. R. Paul Schumann, am 6. 2.
Berginvalide Josef Schmokal, am 14. 2.
Berginvalide Gerhard Rossumm, am 17. 2.
Berginvalide Paul Topnik, am 19. 2.
Fahruauer i. R. Johann Denda, am 23. 2.
Fördermaschinist i. R. Hermann Meyer, am 23. 2.
Berginvalide Josef Cremer, am 22. 2.

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Alfred Adolf Tibes,
am 20. Dezember 1963 tödlich verunglückt.

Herrn Karl Hensen,
Leiter der Landabsatzstelle, am 14. Januar 1964
verstorben.

Herrn Heinrich Gansweid,
Reviersteiger, am 28. Januar 1964 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

